

# FRIEDRICH SCHILLER SÄMTLICHE WERKE

Auf Grund der Originaldrucke  
herausgegeben von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert  
4., durchgesehene Auflage 1966  
© 1966 Carl Hanser Verlag, München  
Gesetzt in der Monotype Poliphilus-Antiqua.  
gedruckt auf Persia-Dünndruckpapier S  
der Papierfabrik Schoeller & Hoesch, Gernsbach  
Umschlagentwurf: Eugen O. Sporer  
Printed in Germany

## DRITTER BAND

Dramatische Fragmente Übersetzungen / Bühnenbearbeitungen

CARL HANSERVERLAG MÜNCHEN

## DRAMATISCHE FRAGMENTE

9

### DEMETRIUS

#### ERSTER AUFZUG

##### *Der Reichstag zu Krakau*

*Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man die polnische Reichsversammlung in den großen Senatssaale sitzen. Die hinterste Tiefe des Theaters ist eine drei Stufen hohe Estrade, mit rotem Teppich belegt, worauf der königliche Thron, mit einem Himmel bedeckt; zu beiden Seiten hängen die Wappen von Polen und Litauen. Der König sitzt auf dem Thron, zu seiner Rechten und Linken auf der Estrade stehen die zehen Kronbeamten. Unter der Estrade zu beiden Seiten des Theaters sitzen die Bischöfe, Palatinen und Kastellanen mit bedecktem Haupt; hinter diesen stehen mit unbedecktem Haupt die Landboten in zwei Reihen, alle bewaffnet. Der Erzbischof von Gnesen, als der Primas des Reichs, sitzt dem Proszenium am nächsten, hinter ihm hält sein Kaplan ein goldenes Kreuz*

#### ERZBISCHOF VON GNESEN.

So ist denn dieser stürmvolle Reichstag  
Zum guten Ende glücklich eingeleitet;  
König und Stände scheiden wohlgesinnt,  
Der Adel willigt ein, sich zu entwaffnen,  
Der widerspenstige Rokosz, sich zu lösen,  
Der König aber gibt sein heilig Wort,  
Abhülfe zu leisten den gerechten Klagen,  
Nichts -----  
Wies die pacta conventa mit sich bringen.

Und nun im Innern Fried ist, können wir

Die Augen auf das Ausland richten.

-----

Ist es der Wille der erlauchten Stände,  
Daß Prinz Demetrius, der Rußlands Krone



Verwundert, mit nachdenklichem Erstaunen,  
 Erblick ich mich, des Zaren Iwans Sohn,  
 Auf diesem Reichstag vor dem Volk der Polen.  
 Der Haß entzweite blutig beide Reiche,  
 Und Friede wurde nicht, so lang er lebte.  
 Doch hat es jetzt der Himmel so gewendet,  
 Daß ich, sein Blut, der mit der Milch der Amme  
 Den alten Erbhaß in sich sog, als Flehender  
 Vor euch erscheinen und in Polens Mitte  
 Mein Recht mir suchen muß. Drum eh ich rede,  
 Vergesset edelmütig, was geschehn,  
 Und daß der Zar, des Sohn ich mich bekenne,  
 Den Krieg in eure Grenzen hat gewälzt.  
 Ich stehe vor euch ein beraubter Fürst,  
 Ich suche Schutz: der Unterdrückte hat  
 Ein heilig Recht an jede edle Brust.  
 Wer aber soll gerecht sein auf der Erde,

12

Wenn es ein großes tapfres Volk nicht ist,  
 Das frei in höchster Machtvollkommenheit  
 Nur sich allein braucht Rechenschaft zu geben,  
 Und unbeschränkt von - - - - -

Der schönen Menschlichkeit gehorchen kann?

ERZBISCHOF VON GNESEN.

Ihr gebt Euch für des Zaren Iwans Sohn;  
 Nicht wahrlich Euer Anstand widerspricht  
 Noch Eure Rede diesem stolzen Anspruch.  
 Doch überzeuge uns, daß Ihr der seid,

-----

Dann hoffet alles von dem Edelmut  
 Der Republik - Sie hat den Russen nie  
 Im Feld gefürchtet; beides liebt sie gleich,  
 Ein edler Feind und ein gefälliger Freund zu sein.

DEMETRIUS. *Iwan Wasilowitsch*, der große Zar

Von Moskau, hatte fünf Gemahlinnen  
 Gefreit in seines Reiches langer Dauer.  
 Die erste, aus dem heldenreichen Stamm  
 Der Romanow, gab ihm den *Feodor*,  
 Der nach ihm herrschte. Einen einzgen Sohn,  
*Dmitri*, die späte Blüte seiner Kraft,  
 Gebar ihm *Marfa*, aus dem Stamm *Nagoi*,  
 Ein zartes Kind noch, da der Vater starb.  
 Zar *Feodor*, ein Jüngling schwacher Kraft  
 Und blöden Geists, ließ seinen obersten  
 Stallmeister walten, *Boris Godunow*,  
 Der mit verschlagener Hofkunst ihn beherrschte.  
*Födör* war kinderlos, und keinen Erben  
 Versprach der Zarin unfruchtbarer Schoß.  
 Als nun der listige *Bojar* die Gunst  
 Des Volks mit Schmeichelnkünsten sich erschlichen,  
 Erhub er seine Wünsche bis zum Thron;  
 Ein junger Prinz nur stand noch zwischen ihm  
 Und seiner stolzen Hoffnung, Prinz *Dimitri*  
*Iwanowitsch*, der unterm Aug der Mutter

13

Zu *Uglitsch*, ihrem Witwensitz, heranwuchs.  
 Als nun sein schwarzer Anschlag zur Vollziehung

Gereift, sandt er nach Uglitsch Mörder aus,  
Den Zarowitsch zu töten und die Schuld  
Der Tat - - - - -  
Ein Feuer ergriff in tiefer Mitternacht  
Des Schlosses Flügel, wo der junge Fürst  
Mit seinem Wärter abgesondert wohnte.  
Ein Raub gewaltiger Flammen war das Haus,  
Der Prinz verschwunden aus dem Aug der Menschen  
Und blieb; als tot beweint ihn alle Welt.  
Bekannte Dinge meld ich, die ganz Moskau kennt.

ERZBISCHOF VON GNESEN.

Was Ihr berichtet, ist uns allen kund.  
Erschollen ist der Ruf durch alle Welt,  
Daß Prinz Dimitri bei der Feuersbrunst  
Zu Uglitsch seinen Untergang gefunden.  
Und weil sein Tod dem Zar, der jetzo herrscht,  
Zum Glück ausschlug, so trug man kein Bedenken,  
Ihn anzuklagen dieses schweren Mords.  
Doch nicht von seinem Tod ist jetzt die Rede!  
Er lebt ja, dieser Prinz! Er leb in Euch,  
Behauptet Ihr. Davon gebt uns Beweise.  
Wodurch beglaubigt Ihr, daß Ihr *der* seid?  
An welchen Zeichen soll man Euch erkennen?  
Wie blieb - - - - -

Und tretet jetzt, nach sechzehnjähriger Stille,  
Nicht mehr erwartet an das Licht der Welt?

DEMETRIUS. Kein Jahr ist's noch, daß ich mich selbst gefunden,

Denn bis dahin lebt ich mir selbst verborgen,  
Nicht ahnend meine fürstliche Geburt.  
Mönch unter Mönchen fand ich mich, als ich  
Anfang, zum Selbstbewußtsein zu erwachen,  
Und mich umgab der strenge Klosterzwang.  
Der engen Pfaffenweise widerstand  
Der mutigen Geist, und dunkelmächtig in den Adern

14

Empörte sich das ritterliche Blut.  
Das Mönchsgewand warf ich entschlossen ab  
Und floh nach Polen, wo der edle Fürst  
Von Sendomir, der holde Freund der Menschen,  
Mich gastlich aufnahm in sein Fürstenhaus  
Und zu der Waffen edelm Dienst erzog.

ERZBISCHOF VON GNESEN.

- - - Wie? Ihr kanntet Euch noch nicht,  
Und doch erfüllte damals schon der Ruf  
Die Welt, daß Prinz Demetrius noch lebe?  
Zar Boris zitterte auf seinem Thron  
Und stellte seine Sastafs an die Grenzen,  
Um scharf auf jeden Wanderer zu achten.  
Wie? Diese Sage ging nicht aus von Euch?  
Ihr hättet Euch nicht für Demetrius  
Gegeben?

DEMETRIUS. Ich erzähle, was ich weiß.

Ging ein Gerücht umher von meinem Dasein,  
So hat geschäftig es ein Gott verbreitet.  
Ich kannt mich nicht. Im Haus des Palatins  
Und unter seiner Dienerschar verloren  
Lebt ich der Jugend fröhlich dunkle Zeit.  
Mir selbst noch fremd, mit stiller Huldigung

Verehrt ich seine reizgeschmückte Tochter,  
Doch damals von der Kühnheit weit entfernt,  
Den Wunsch zu solchem Glück empor zu wagen.  
Den Kastellan von Lemberg, ihren Freier,  
Beleidigt meine Leidenschaft. Er setzt  
Mich stolz zur Rede, und in blinder Wut  
Vergißt er sich so weit, nach mir zu schlagen.

-----  
So schwer gereizet, greif ich zum Gewehr,  
Er, sinnlos wütend, stürzt in meinen Degen,  
Und fällt durch meine willenslose Hand.

MNISCHKEK. Ja, so verhält sich - - - -

DEMETRIUS. Mein Unglück war das höchste! Ohne Namen,

15

Ein Russ und Fremdling, hatt ich einen Großen  
Des Reichs getötet, hatte Mord verübt  
Im Hause meines gastlichen Beschützers,  
Ihm seinen Eidam, seinen Freund getötet.  
Nichts half mir meine Unschuld; nicht das Mitleid  
Des ganzen Hofgesindes, nicht die Gunst  
Des edeln Palatinus kann mich retten,  
Denn das Gesetz, das nur den Polen gnädig,  
Doch streng ist allen Fremdlingen, verdammt mich.  
Mein Urteil ward gefällt, ich sollte sterben;  
Schon kniet ich nieder an dem Block des Todes,  
Entblößte meinen Hals dem Schwert -  
(*Erhält inn und - - - -*)

In diesem Augenblicke ward ein Kreuz  
Von Gold mit kostbarn Edelsteinen sichtbar,  
Das in der Tauf mir umgehungen ward.  
Ich hatte, wie es Sitte ist bei uns,  
Das heilige Pfand der christlichen Erlösung  
Verborgen stets an meinem Hals getragen  
Von Kindesbeinen an, und eben jetzt,  
Wo ich vom süßen Leben scheiden sollte,  
Ergriff ich es als meinen letzten Trost  
Und drückt es an den Mund mit frommer Andacht.

Das Kleinod wird bemerkt, sein Glanz und Wert  
Erregt Erstaunen, weckt die Neugier auf.  
Ich werde losgebunden und befragt,  
Doch weiß ich keiner Zeit mich zu besinnen,  
Wo ich das Kleinod nicht an mir getragen.  
Nun fügte sichs, daß drei Bojarenkinder,  
Die der Verfolgung ihres Zars entflohn,  
Bei meinem Herrn zu Sambor ausgesprochen.  
Sie sahn das Kleinod und erkannten es  
An neun Smaragden, die mit Amethysten  
Durchschlungen waren, für dasselbige,  
Was Knäs Mstislawskoy dem jüngsten Sohn  
Des Zaren bei der Taufe umgehungen.

16

Sie sehn mich näher an und sehn erstaunt  
Ein seltsam Spielwerk der Natur, daß ich  
Am rechten Arme kürzer bin geboren.  
Als sie mich nun mit Fragen ängstigten,  
Besann ich mich auf einen kleinen Psalter,  
Den ich auf meiner Flucht mit mir geführt.

In diesem Psalter standen griechische Worte,  
Vom Igumen mit eigner Hand hinein  
Geschrieben. Selbst hatt ich sie nie gelesen,  
Weil ich der Sprach nicht kundig bin. Der Psalter  
Wird jetzt herbeigeholt, die Schrift gelesen;  
Ihr Inhalt ist: daß Bruder Philaret  
(Dies war mein Klostername), des Buchs Besitzer,  
Prinz Dmitri sei, des Iwan jüngster Sohn,  
Den Andrei, ein redlicher Diak,  
In jener Mordnacht heimlich weggeflüchtet;  
Urkunden dessen lägen aufbewahrt  
In zweien Klöstern, die bezeichnet waren.  
Hier stürzten die Bojaren mir zu Füßen,  
Besiegt von dieser Zeugnisse Gewalt,  
Und grüßten mich als ihres Zaren Sohn.  
Und also gählings aus des Unglücks Tiefen  
Riß mich das Schicksal auf des Glückes Höhn.

ERZBISCHOF VON GNESEN. - - - - -

DEMETRIUS. Und jetzt fiels auch wie Schuppen mir vom Auge!

Erinnerungen belebten sich auf einmal  
Im fernsten Hintergrund vergangner Zeit;  
Und wie die letzten Türme aus der Ferne  
Erglänzen in der Sonne Gold, so wurden  
Mir in der Seele zwei Gestalten hell,  
Die höchsten Sonnengipfel des Bewußtseins.  
Ich sah mich *fliehn* in einer dunkeln Nacht,  
Und eine lohe *Flamme* sah ich steigen  
In schwarzem Nachtgraun, als ich rückwärts sah.  
Ein uralt frühes Denken muß es sein,  
Denn was vorherging, was darauf gefolgt,

17

War ausgelöscht in langer Zeitenferne;  
Nur abgerissen,, einsam leuchtend, stand  
Dies Schreckensbild mir im Gedächtnis da.  
Doch wohl besann ich mich aus spätern Jahren,  
Wie der Gefährten einer mich im Zorn  
Den Sohn des Zars genannt. Ich hielt für Spott  
Und rächte mich dafür mit einem Schlage.  
Dies alles traf jetzt blitzschnell meinen Geist,  
Und vor mir stands mit leuchtender Gewißheit,  
Ich sei des Zaren totgeglaubter Sohn.  
Es lösten sich mit diesem einzigen Wort  
Die Rätsel alle meines dunkeln Wesens.  
Nicht bloß an Zeichen, die betrüglich sind,  
In tiefster Brust, an meines Herzens Schlägen  
Fühlt ich - - - - -  
Und eher will ichs tropfenweis verspritzen,  
Als - - - - -

ERZBISCHOF VON GNESEN. Und sollen wir auf eine Schrift vertrauen

Die sich durch Zufall bei Euch finden mochte?  
Dem Zeugnis einger Flüchtlinge vertraun?  
Verzeihet, edler Jüngling! Euer Ton  
Und Anstand ist gewiß nicht eines Lügners;  
Doch könntet Ihr *selbst* der Betrogne sein;  
Es ist dem Menschenherzen zu verzeihen,  
In solchem großen Spiel sich zu betrügen.  
Was stellt Ihr uns für Bürgen Eures Worts?

DEMETRIUS. Ich stelle funfzig Eideshelfer auf,

Piasten alle, freigeborne Polen  
Untadeliges Rufs, die jegliches  
Erhärten sollen, was ich hier behauptet.  
Dort sitzt der edle Fürst von Sendomir,  
Der Kastellan von Lublin ihm zur Seite,  
Die zeugen mirs, ob ich Wahrheit geredet.

-----  
ERZBISCHOF VON GNESEN.

Was nun bedünket den erlauchten Ständen?

18

So vieler Zeugnisse vereinter Kraft  
Muß sich der Zweifel überwunden geben.  
Ein schleichendes Gerücht durchläuft schon längst  
Die Welt, daß Dmitri, Iwans Sohn, noch lebe,  
Zar Boris selbst bestärkts durch seine Furcht.  
- Ein Jüngling zeigt sich hier, an Alter, Bildung,  
Bis auf die Zufallsspiele selber der Natur,  
Ganz dem verschwundnen ähnlich, den man sucht.  
Durch ed - - des großen Anspruchs wert.  
Aus Klostermauern ging er wunderbar,  
Geheimnisvoll hervor, mit Rittertugend  
Begabt, der nur der Mönche Zögling war:  
Ein Kleinod zeigt er, das der Zarowitsch  
Einst an sich trug, von dem er nie sich trennte,  
Ein schriftlich Zeugnis noch von frommen Händen  
Beglaubigt seine fürstliche Geburt,  
Und kräftger noch aus seiner schlichten Rede  
Und reinen Stirn spricht uns die Wahrheit an.  
Nicht solche Züge borgt sich der Betrug,  
Der hüllt sich täuschend ein in große Worte  
Und in der Sprache rednerischen Schmuck.  
Nicht länger denn versag ich ihm den Namen,  
Den er mit Fug und Recht in Anspruch nimmt.  
Und meines alten Vorrechts mich bedienend,  
Geb ich als Primas ihm die erste Stimme.

ERZBISCHOF VON LEMBERG. Ich stimme wie der Primas.

MEHRERE BISCHÖFE. Wie der Primas.

MEHRERE PALATINEN. Auch ich!

ODOWALSKY. Und ich!

LANDBOTEN (*rasch aufeinander*) Wir alle!

SAPIEHA. Gnädge Herren,

Bedenkt es wohl. Man übereile nichts.  
Ein edler Reichstag lasse sich nicht rasch  
Hinreißen zu - - - -

ODOWALSKY. Hier ist  
Nichts zu bedenken, alles ist bedacht.

19

Unwiderleglich sprechen die Beweise.  
Hier ist nicht Moskau. Nicht Despotenfurcht  
Schnürt hier die freie Seele zu. Hier darf  
Die Wahrheit wandeln mit erhabnem Haupt.  
Ich wills nicht hoffen, edle Herren, daß hier  
Zu Krakau, auf dem Reichstag selbst der Polen  
Der Zar von Moskau feile Sklaven habe.

-----  
DEMETRIUS. O habet Dank, erlauchte - - -  
Daß ihr der Wahrheit Zeichen anerkennt.

Und wenn ich auch nun *der* wahrhaftig bin,  
Den ich mich nenne, o so duldet nicht,  
Daß sich ein frecher Räuber meines Erbs  
Anmaße und den Szepter länger schände,  
Der mir, dem echten Zarowitsch gebührt.

-----  
Daß ich den Thron erobre meiner Väter.  
Die Gerechtigkeit hab ich, *ihr* habt die Macht;  
Es ist die große Sache aller Staaten  
Und Thronen, daß gescheh, was Rechtens ist,  
Und jedem auf der Welt das Seine werde;  
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,  
Da freut sich jeder sicher seines Erbs,  
Und über jedem Hause, jedem Thron  
Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache.  
Doch wo -----  
Sich straflos festsetzt in dem fremden Erbe,  
Da wankt der Staaten fester Felsengrund.  
----- Gerechtigkeit  
Heißt der kunstreiche Bau des Weltgewölbes,  
Wo alles eines, eines alles hält,  
Wo mit dem Einen alles stürzt und fällt.

-----  
DEMETRIUS. O sieh mich an, ruhmreicher Sigismund!  
Großmächtger König! Greif in deine Brust  
Und sieh dein eignes Schicksal in dem meinen.

20

Auch du erfuhrst die Schläge des Geschicks,  
In der Gefangenschaft wardst du geboren,  
In einem Kerker kamest du zur Welt,  
Dein erster Blick fiel auf Gefängnismauern.  
Du brauchtest einen Retter und Befreier,  
Der aus dem Kerker auf den Thron dich hob.  
Du fandest ihn, Großmut hast du erfahren,  
O übe Großmut auch an mir! in mir

-----  
Und ihr, erhabne Männer des Senats,  
Ehrwürdige Bischöfe, der Kirche Säulen,  
Ruhmreiche Palatinen und Kastellanen,  
Hier ist der Augenblick, ----  
Zwei lang entzweite Völker zu versöhnen.  
Erwerbet euch den Ruhm, daß Polens Kraft  
Den Moskowitern ihren Zar gegeben,  
Und in dem Nachbar, der euch feindlich drängte,  
Erwerbt euch einen dankbaren Freund. -- Und ihr  
Landboten, -----  
Zäumt eure schnellen Rosse, sitzet auf,  
Euch öffnen sich des Glückes goldne Tore;  
Mit euch will ich den Raub des Feindes teilen.  
Moskau ist reich an Gütern, unermesslich  
An Gold und edeln Steinen ist der Schatz  
Des Zars; ich kann die Freunde königlich  
Belohnen, und ich wills. Wenn ich als Zar  
Einziehe auf dem Kremel, dann, ich schwörs,  
Soll sich der Ärmste unter euch, der mir  
Dahin gefolgt, in Samt und Zobel kleiden,  
Mit reichen Perlen sein Geschirr bedecken,  
Und Silber sei das schlechteste Metall,

Um seiner Pferde Hufe zu beschlagen.  
(*Es entsteht eine große Bewegung unter den Landboten*)

KORELA. -----

ODOWALSKY. Soll der Kosak uns Ruhm und Beute rauben?  
Wir haben Friede mit dem Tartarfürst

21

Und Türken, nichts zu fürchten von dem Schweden.  
Schon lang verzehrt sich unser tapfrer Mut  
Im - - Frieden, die müßgen Schwerter rosten.  
Auf, laßt uns fallen in das Land des Zars  
Und einen dankbarn Bundesfreund gewinnen,  
Indem wir Polens Macht und Größe mehren.

VIELE LANDBOTEN. Krieg! Krieg mit Moskau!

ANDRE. Man beschließe es!

Gleich sammle man die Stimmen!

SAPIEHA (*steht auf*). Krongroßmarschall!

Gebietet Stille, ich verlang das Wort.

EINE MENGE VON STIMMEN.

Krieg! Krieg mit Moskau!

SAPIEHA. Ich verlang das Wort

Marschall! Tut Euer Amt.

(*Großes Getöse in dem Saal und außerhalb desselben*)

KRONGROSSMARSCHALL. Ihr seht, es ist  
Vergebens.

SAPIEHA. Was? Der Marschall auch bestochen?

Ist keine Freiheit auf dem Reichstag mehr?

Werft Euren Stab hin und gebietet Schweigen!

Ich fodr es, ich begehrt und wills.

(*Krongroßmarschall wirft seinen Stab in die Mitte des Saals, der Tumult legt sich*)

Was denkt ihr? Was beschließt ihr? Stehn wir nicht

In tiefem Frieden mit dem Zar zu Moskau?

Ich selbst als euer königlicher Bote

Errichtete den zwanzigjährigen Bund.

Ich habe meine rechte Hand erhoben

Zum feierlichen Eidschwur auf dem Kreml,

Und redlich hat der Zar uns Wort gehalten.

Was ist beschworne Treu? Was sind Verträge,

Wenn ein solenner Reichstag sie zerbrechen darf?

DEMETRIUS. Fürst Leo Sapieha! Ihr habt Frieden

Geschlossen, sagt Ihr, mit dem Zar zu Moskau?

Das habt Ihr *nicht*, denn *ich* bin dieser Zar.

22

In mir ist Moskaus Majestät, ich bin  
Der Sohn des Iwan und sein rechter Erbe.  
Wenn Polen Frieden schließen will mit Rußland,  
Mit mir muß es geschehen! Euer Vertrag  
Ist nichtig, mit dem Nichtigen errichtet.

ODOWALSKY. Was kümmert Eur Vertrag uns! Damals haben

Wir so gewollt, und heute wollen wir anders!

Sind wir -----

SAPIEHA. Ist es dahin gekommen? Will sich niemand

Erheben für das Recht, nun so will ichs.

Zerreißen will ich dies Geweb der Arglist,

Aufdecken will ich alles, was ich weiß.

- Ehrwürdger Primas, wie? Bist du im Ernst

Gutmütig, oder kannst dich so verstellen?

Seid ihr so gläubig, Senatoren? König,  
 Bist du so schwach? Ihr wißt nicht, wollt nicht wissen,  
 Daß ihr ein Spielwerk seid des listgen Woiwoda  
 Von Sendomir, der diesen Zar aufstellte,  
 Des ungemessner Ehrgeiz in Gedanken  
 Das gütereiche Moskau schon verschlingt?  
 Muß *ichs* euch sagen, daß bereits der Bund  
 Geknüpft ist und beschworen zwischen beiden,  
 Daß er die jüngste Tochter ihm verlobte?  
 Und soll die edle Republik sich blind  
 In die Gefahren eines Krieges stürzen,  
 Um den Woiwoden groß, um seine Tochter  
 Zur Zarin und zur Königin zu machen?  
 Bestochen hat er alles und erkaufte,  
 Den Reichstag, weiß ich wohl, will er beherrschen;  
 Ich sehe seine Faktion gewaltig  
 In diesem Saal, und nicht genug, daß er  
 Den Szym Walny durch die Mehrheit leitet,  
 Bezogen hat er mit dreitausend Pferden  
 Den Reichstag und ganz Krakau überschwemmt  
 Mit seinen Lehensleuten. Eben jetzt  
 Erfüllen sie die Hallen dieses Hauses,

23

Man will die Freiheit unsrer Stimmen zwingen.  
 Doch keine Furcht bewegt mein tapfres Herz;  
 So lang noch Blut in meinen Adern rinnt,  
 Will ich die Freiheit meines Worts behaupten.  
 Wer wohl gesinnt ist, tritt zu mir herüber.  
 So lang ich Leben habe, soll kein Schluß  
 Durchgehn, der wider Recht ist und Vernunft;  
 Ich hab mit Moskau Frieden abgeschlossen,  
 Und ich bin Mann dafür, daß man ihn halte.

ODOWALSKY. Man höre nicht auf ihn! Sammelt die Stimmen!  
*(Bischöfe von Krakau und Wilna stehen auf und gehen jeder an seiner  
 Seite hinab, um die Stimmen zu sammeln)*

VIELE. Krieg! Krieg mit Moskau!

ERZBISCHOF VON GNESEN *(zu Sapieha)*.

Gebt Euch, edler Herr!

Ihr seht, daß Euch die Mehrheit widerstrebt,  
 Treibts nicht zu einer unglückselgen Spaltung.

KRONGROSSKANZLER *(kommt von dem Thron herab, zu Sapieha)*.

Der König läßt Euch bitten, nach zugeben,  
 Herr Woiwod, und den Reichstag nicht zu spalten.

TÜRHMÜTER *(heimlich zu Odowalsky)*.

Ihr sollt Euch tapfer halten, melden Euch  
 Die vor der Tür. Ganz Krakau steh zu Euch.

KRONGROSSMARSCHALL *(zu Sapieha)*.

Es sind so gute Schlüsse durchgegangen.  
 o gebt Euch! Um des andern Guten willen,  
 Was man beschlossen, fügt Euch in die Mehrheit.

BISCHOF VON KRAKAU *(hat auf seiner Seite die Stimmen gesammelt)*.

Auf dieser rechten Bank ist alles einig.

SAPIEHA. Laßt alles einig sein - Ich sage *nein*.

Ich sage Veto, ich zerreiße den Reichstag.  
 - Man schreite nicht weiter. Aufgehoben, null  
 Ist alles, was beschlossen ward.

*(Allgemeiner Aufstand: der König steigt vom Thron, die Schranken  
 werden eingestürzt, es entsteht ein tumultuarisches Getöse. Landboten*

*greifen zu den Säbeln und zücken sie links und rechts auf Sapieha.*

24

*Bischöfe treten auf beiden Seiten dazwischen und verteidigen ihn mit ihren Stolen)*

Die Mehrheit?

Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn,  
Verstand ist stets bei wen'gen nur gewesen.  
Bekümmert sich ums Ganze, wer nichts hat?  
Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl?  
Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt,  
Um Brot und Stiefel seine Stimm verkaufen.  
Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen;  
Der Staat muß untergehn, früh oder spät,  
Wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet.

ODOWALSKY. Hört den Verräter!

LANDBOTEN. Nieder mit ihm! Haut ihn in Stücken!

ERZBISCHOF VON GNESEN (*reißt seinem Kaplan das Kreuz aus der Hand und tritt dazwischen*). Friede!

Soll Blut der Bürger auf dem Reichstag fließen?  
Fürst Sapieha, mäßigt Euch!

(*Zu den Bischöfen*) Bringt ihn

Hinweg! Macht eure Brust zu seinem Schilde!  
Durch jene Seitentür entfernt ihn still,  
Daß ihn die Menge nicht in Stücken reiße.

(*Sapieha, noch immer mit den Blicken drohend, wird von den Bischöfen mit Gewalt fortgezogen, indem der Erzbischof von Gnesen und von Lemberg die aufdringenden Landboten von ihm abwehren. Unter heftigem Tumult und Säbelgeklirr leert sich der Saal aus, daß nur Demetrius, Mnischek, Odowalsky und der Kosakenhetman zurückbleiben*)

ODOWALSKY. Das schlug uns fehl - - - - -

Doch darum soll Euch Hülfe nicht entstehen.  
Hält auch die Republik mit Moskau Frieden,  
Wir führens aus mit unsern eignen Kräften.

KORELA. Wer hätt auch das gedacht, daß er allein

Dem ganzen Reichstag würde Spitze bieten!

MNISCHEK. Der König kommt.

(*König Sigismundus, begleitet von dem Krongroßkanzler, Krongroßmarschall und einigen Bischöfen*)

25

KÖNIG (*zu Demetrius*). Mein Prinz, laßt Euch umarmen.

Die hohe Republik erzeigt Euch endlich  
Gerechtigkeit, mein Herz hat es schon längst.  
Tief rührt mich Euer Schicksal. Wohl muß es  
Die Herzen aller Könige bewegen.

DEMETRIUS. Vergessen hab ich alles, was ich litt;

An Eurer Brust fühl ich mich neugeboren.

KÖNIG. Viel Worte lieb ich nicht; doch was ein König

Vermag, der über reichere Vasallen  
Gebietet, als er selbst, biet ich Euch an.  
Ihr habt ein [böses] Schauspiel angesehen;  
Denkt drum nicht schlimmer von der Polen Reich,  
Weil wilder Sturm das Schiff des Staats bewegt.

MNISCHEK. In Sturmes Brausen lenkt der Steuermann

Das Fahrzeug still und führts zum sichren Hafen.

KÖNIG. Der Reichstag ist zerrissen.

Ich darf den Frieden mit dem Zar nicht brechen,

Doch ihr habt mächtige Freunde. Will mein Adel  
 Auf eigene Gefahr sich für Euch waffnen,  
 Will der Kosak des Krieges Glücksspiel wagen:  
 Er ist ein freier Mann, ich kanns nicht wehren.

MNISCHEK. Der ganze Rokosz steht noch unter Waffen.  
 Gefällt dir, Herr, so kann der wilde Strom,  
 Der gegen deine Hoheit sich empört,  
 Unschädlich über Moskau sich ergießen.

KÖNIG. Die besten Waffen wird dir Rußland geben,  
 Dein bester Schirm ist deines Volkes Herz.  
 Rußland wird nur durch Rußland überwunden.  
 So wie du heute vor dem Reichstag sprachst,  
 So rede dort in Moskau zu den Bürgern;  
 ihr Herz erobere dir und du wirst herrschen.  
 Durch fremde Waffen gründet sich kein Thron;  
 Noch keinem Volk, das sich zu ehren wußte,  
 Drang man den Herrscher wider Willen auf  
 Ich bin der Schweden geborener König,  
 Ich habe den Thron friedlich bestiegen,

26

Ich habe - - - - -  
 Und doch hab ich den väterlichen Erbthron verloren,  
 Weil mir die Volksgesinnung widerstrebt.  
*(Marina [tritt auf])*

MNISCHEK. Erhabne Hoheit, hier zu deinen Füßen  
 Wirft sich Marina, meine jüngste Tochter.  
 Der Prinz von Moskau  
 Du bist der hohe Schirmvogt unsres Hauses,  
 Von deiner königlichen Hand allein  
 Geziemt es ihr den Gatten zu empfangen.  
*(Marina kniet vor dem König)*

KÖNIG. Wohl, Vetter, ist Euch wohl genehm, will ich  
 Des Vaters Stelle bei dem Zar vertreten.  
*(Zu Demetrius, dem er die Hand der Marina übergibt)*  
 So führ ich Euch in diesem schönen Pfande  
 Des Glückes heitre Göttin zu - Und mög es  
 Mein Aug erleben, dieses holde Paar  
 Sitzen zu sehen auf dem Thron zu Moskau!

MARINA. Herr - - - - -  
 Und deine Sklavin bleib ich, wo ich bin.

KÖNIG. Steht auf, Zaritza! Dieser Platz ist nicht  
 Für Euch, nicht für die zarische Verlobte,  
 Nicht für die Tochter meines ersten Woiwods.  
 Ihr seid die jüngste unter Euren Schwestern,  
 Doch Euer Geist fliegt ihrem Glücke vor,  
 Und nach dem Höchsten strebt Ihr hochgesinnt.

DEMETRIUS. Sei Zeuge, großer König, meines Schwurs,  
 Ich leg als Fürst ihn in des Fürsten Hand.  
 Die Hand des edeln Fräuleins nehm ich an  
 Als ein kostbares Pfand des Glücks. Ich schwöre,  
 Sobald ich meiner Väter Thron bestiegen,  
 Als meine Braut sie festlich heimzuführen,  
 Wies einer großen Königin geziemt.  
 Zur Morgengabe schenk ich meiner Braut  
 Die Fürstentümer Pleskow und Großneugart

27

Mit allen Städten, Dörfern und Bewohnern,  
Mit allen Hoheitsrechten und Gewalten  
Zum freien Eigentum auf ewge Zeit.  
Und diese Schenkung will ich ihr als Zar  
Bestätigen in meiner Hauptstadt Moskau.  
Dem edlen Woiwod zahl ich zum Ersatz  
Für seine Rüstung eine Million  
Dukaten polnischen Geprägs.

-----  
So helf mir Gott und seine Heiligen,  
Als ich dies treulich schwur und halten werde.

KÖNIG. Ihr werdet es, Ihr werdet nie [vergessen],  
Was Ihr dem edeln Woiwod schuldig seid,  
Der sein gewisses Glück an Eure Hoffnung,  
Ein teures Kind an Eure Hoffnung wagt.  
So seltner Freund ist köstlich zu bewahren!  
Drum, wenn Ihr glücklich seid, vergesst nie,  
Auf welchen Sprossen Ihr zum Thron gestiegen,  
Und mit dem Kleide wechselt nicht das Herz!  
Denkt, daß Ihr Euch in Polen selbst gefunden,  
Liebt dieses Land, das Euch zum zweitemal geboren.

DEMETRIUS. Nicht ohne -----

Gelang-----  
Ich bin erwachsen in der Niedrigkeit,  
Das schöne Band hab ich verehren lernen,  
Das Mensch an Mensch mit Wechselneigung bindet.

KÖNIG. Ihr tretet aber in ein Reich jetzt ein,  
Wo andre Sitten und ----  
Hier in der Polen Land regiert die Freiheit;  
Der König selbst, wiewohl am Glanz der Höchste,  
Muß oft des [mächtgen Adels] Diener sein.  
Dort herrscht des *Vaters* heilige Gewalt,  
Der Sklave dient mit leidendem Gehorsam,  
Der Herr gebietet ohne Rechenschaft.

DEMETRIUS. Die schöne Freiheit, die ich [hier gefunden]  
Will ich verpflanzen [in mein Vaterland]

28

Ich will aus Sklaven [freie] Menschen machen,  
Ich will nicht herrschen über Sklavenseelen.

KÖNIG. Tuts nicht zu rasch und lernt der Zeit gehorchen.

Hört, Prinz,  
Ich will Euch, Prinz, drei Lehren - - -  
Befolgt sie treu, wenn Ihr zum Reich gelangt.  
Ein König gibt sie Euch, ein Greis, der viel  
Erfuhr, und Eure Jugend kann sie nutzen.

DEMETRIUS. O lehrt mich Eure Weisheit, großer König!

Ihr seid geehrt von einem stolzen Volk;  
Wie mach ichs, um dasselbe zu erreichen?

KÖNIG. Ihr kommt vom Ausland, ----  
Euch führen fremde Feindeswaffen ein;  
Dies erste Unrecht habt Ihr gutzumachen.  
Drum zeigt Euch als Moskaus wahrer Sohn,  
Indem Ihr Achtung tragt vor seinen Sitten.  
Dem Polen haltet Wort und - - -  
Denn Freunde braucht Ihr auf dem neuen Thron,  
Der Arm, der Euch einfuhrte, kann Euch stürzen.  
Hoch haltet ihn, doch ahmet ihm nicht nach.  
Nicht fremder Brauch gedeiht in einem Lande,

Iwan Wasilowitsch. Kein Volk wird groß,  
Es kann mit Lappen fremder Felle sich zwar behängen,  
Doch lebendig muß - - - - -  
Um Eures Landes - - - - -  
Doch was Ihr auch beginnt, ehrt Eure Mutter!  
Ihr findet eine Mutter!

DEMETRIUS. O mein König!

KÖNIG. Wohl habt Ihr Ursach, kindlich sie zu ehren.

Verehrt sie - zwischen Euch und Eurem Volk  
Steht sie, ein menschlich teures Band. Frei ist  
Die Zargewalt von menschlichen Gesetzen,  
Den - - Herrscher beschränkt kein Reichsvertrag.  
Dort ist nichts Furchtbares als die Natur,  
Kein beßres Pfand für Eure Menschlichkeit  
Hat Euer Volk als Eure Kindesliebe.

29

Ich sage nichts mehr. Manches muß geschehn,  
Eh Ihr das goldne Widderfell erobert.  
Erwartet keinen leichten Sieg.  
Zar Boris herrscht mit Ansehn und mit Kraft,  
Mit keinem Weichling geht Ihr in den Streit.  
Wer durch Verdienst sich auf den Thron geschwungen,  
Den stürzt der Wind der Meinung nicht so schnell.

- - - - -  
Doch seine Taten sind ihm statt der Ahnen.  
- Lebt wohl und - - - - -  
Ich überlaß Euch Eurem guten Glück,  
Es hat Euch gerettet aus der Hand des Mords,  
Es hat Euch zum zweitenmal vom Tod gerettet,  
Und durch ein Wunder Euch - - - -  
Es wird sein Werk vollenden und Euch krönen.

*Marina. Odowalsky*

ODOWALSKY. Nun, Fräulein, hab ich meinen Auftrag wohl  
Erfüllt, und wirst du meinen Eifer loben?

MARINA. Recht gut, daß wir allein sind, Odowalsky.

Wir haben wichtge Dinge zu besprechen,  
Davon der Prinz nichts wissen soll. Mag er  
Der Götterstimme folgen, die ihn treibt!  
Er glaub an sich, so glaubt ihm auch die Welt.  
Laß *ihn* nur jene Dunkelheit bewahren,  
Die eine Mutter großer Taten ist -  
Wir aber müssen *hell* sehn, müssen *handeln*.  
Er gibt den Namen, die Begeisterung,  
Wir müssen die Gesinnung für ihn haben.  
Und haben wir uns des Erfolgs versichert  
Mit kluger Kunst, so wähn er immerhin,  
Daß es aus Himmelshöhn ihm zugefallen.

ODOWALSKY. Gebiete, Fräulein! Deinem Dienste leb ich,  
Dir weih ich mich mit Gut und Blut. Ist es  
Des Moskowiters Sache, die mich kümmert?  
*Du* bist es, deine Größ und Herrlichkeit,

30

An die ich Blut und Leben setzen will.  
Ich hab dich nicht besitzen können,  
Ein güterloser - - - Vasall  
Durfst ich die Wünsche nicht zu dir erheben;  
Verdienen aber will ich deine Gunst,

Dich groß zu machen sei mein einzig Trachten.  
Mag immer dann ein andrer dich besitzen:  
Mein bist du doch, wenn du mein Werk nur bist.  
MARINA. Drum leg ich auch mein ganzes Herz auf dich.

Du bist ein Mann der Ausführung - -  
Der König meint es falsch. Ich schau ihn durch,  
Ein abgeredet Spiel mit Sapiaha  
- - - - Zwar ists ihm wohl gelegen,  
Daß sich mein Vater, dessen Macht er fürchtet,  
In dieser Unternehmung schwächt, daß sich  
Der Bund des Adels, der ihm furchtbar war,  
In diesem fremden Kriegeszug entladet.  
Doch will er selbst neutral im Kampfe bleiben.  
Des Kampfes Glück - - - Siegen wir,  
So denkt er - - das geschwächte Moskau;  
Sind wir besiegt, so leichter hofft er uns  
Sein Herrscherjoch in Polen aufzulegen.  
Wir stehn allein,  
Sorgt er für sich, wir sorgen für das Unsre.

-----  
Du führst die Truppen nach Kiew. Dort lässest  
Du sie dem Prinzen Treue schwören und mir.  
*Mir*, hörst du? Es ist eine nötige Vorsicht.

ODOWALSKY. Dir! Es ist deine Sache, für die wir kämpfen.  
In deine Pflichten werde ich sie nehmen.

MARINA. Nicht deinen Arm bloß will ich, auch dein Auge.

ODOWALSKY. Sprich, meine Königin.

MARINA. Du führst den Zarowitsch.

Bewach ihn gut, weich nie von seiner Seite.  
Von jedem Schritt gibst du mir Rechenschaft,  
Wer zu ihm naht, - - - - -

31

Ja sein geheimstes Denken laß mich wissen.

ODOWALSKY. Vertrau auf mich.

MARINA. Laß ihn nicht aus den Augen.

Sei sein Beschützer, doch sein Hüter auch.  
Mach ihn zum Sieger, - - - doch so,  
Daß er uns immer brauche. Du verstehst mich.

ODOWALSKY. Vertrau auf mich, er soll uns nie entbehren.

MARINA. Kein Mensch ist dankbar. Fühlt er sich als Zar

Schnell wird er unsre Fessel von sich werfen.  
Erzeigte Wohltat wird zum schweren Unrecht,  
Wenn man sie wiedererstaten soll.

Der Russe haßt den Polen, muß ihn hassen,  
Da ist kein festes Herzensband zu knüpfen.

----- Was vorgeht,  
Glück oder Unglück, laß michs schleunig haben.

Ich will in Kiew deiner Boten harren.

Wie Meilenzeiger stelle deine Boten,

Fertige sie aus in jeder Tageszeit,

Und wenn du mir das Heer entvölkern solltest!

-----

*Es kommen viele Edelleute*

EDELLEUTE. Haben wir uns hören lassen, Patronin? Haben wirs  
recht gemacht? Wen sollen wir totschiagen? Gebiete über unsere  
Arme und Säbel!

MARINA. Wer will für mich zu Felde ziehn?

EDELLEUTE. Wir alle! alle!

MARINA. In Kiew ist der Musterplatz. Dort wird  
Mein Vater aufziehn mit dreitausend Pferden.  
Mein Schwager gibt zweitausend. Von dem Don  
Erwarten wir ein Hilfsheer von Kosaken,  
Die unterhalb der Wasserfälle wohnen.  
[EDELLEUTE.] Erst lös uns aus, wenn wir zu Felde sollen;  
Wir sitzen fest- - - - -  
Der lange Reichstag hat uns aufgezehrt.  
[ANDRE.] Schaff Geld, Patronin, und wir ziehen mit,  
Wir machen dich zu Rußlands Königin.

32

MARINA. Der Bischof von Kaminiak und von Kuim  
Schießt Geld auf Pfandschaft her von Land und Leuten.  
Verkauft, verpfändet eure Bauernhöfe,  
Versilbert alles, steckt's in Pferd und Rüstung.  
Der beste Landwirt ist der Krieg; er macht  
Aus Eisen Gold. - Was ihr in Polen jetzt verliert,  
Wird sich in Moskau zehnfach wiederfinden.  
ROKOL. Es sitzen noch zweihundert in der Trinkstüb.  
Wenn du dich zeigst und einen Becher leerst  
Auf ihre Gesundheit, sind sie alle dein.  
MARINA. Erwarte mich, du sollst mich hin geleiten.  
ALLE.  
Du sollst Zarin werden, oder wir wollen nicht das Leben haben!  
ANDRE. Du hast uns neu gestiefelt und gekleidet,  
Wir dienen dir mit unserm Herzensblut.

*Opalinsky, Ossolinsky, Zamosky und viele andere Edelleute kommen*

OPANLINSKY. Wir ziehen auch mit. Wir! Wir bleiben nicht  
Allein zurück!  
ZAMOSKY. Wir ziehen mit. Wir wollen  
Teilnehmen an der moskowitischen Beute.  
OSSOLINSKY. Patronin, nimm uns mit. Wir wollen dich  
Zu Rußlands Zarin machen.  
MARINA. Wer sind denn die? Es ist gemein Gesindel.  
OSSOLINSKY. Stallknechte sind wir beim Starost von - -  
ZAMOSKY. Ich bin der Koch beim Kastellan von Wilna.  
OPALINSKY. Und ich der Kutscher.  
BIELSKY. Ich der Bratenwender!  
MARINA. Fy, Odowalsky, die sind *doch* zu schlecht.  
STALLRNECHTE. Piasten sind wir, freigeborne Polen.  
Vermeng uns nicht mit schlechtem Bauergesindel.  
Wir sind von Stand. Wir haben unsre Rechte!  
ODOWALSKY. Ja, auf dem Teppich werden sie geprügelt.  
[ZAMOSKY.] Veracht uns nicht, wir haben edle Herzen.  
ODOWALSKY. Nimm sie in Sold, gib ihnen Pferd und Stiefel,  
Sie schlagen drein gleich wie der beste Mann.

33

MARINA. - - - - - Geht!  
Und zeigt euch wieder, wenn ihr menschlich ausseht.  
Mein Haushofmeister soll euch Kleider geben.  
[EDELLEUTE.] Sorgst du auch dafür? Nein, dir entgeht nichts.  
Gewiß, du bist zur Königin geboren.  
MARINA. Ich weiß, so ists; drum muß ichs werden.  
OSSOLINSKY. Besteig den weißen Zelter, waffne dich,  
Und, eine zweite Vanda, führe du

Zum sichern Siege deine mutgen Scharen.  
MARINA. Mein Geist führt euch, der Krieg ist nicht für Weiber.  
Schwört ihr mir Treue?  
ALLE. Jurasus! Wir schwören!

(Ziehen die Säbel)  
EINIGE. Vivat Marina!  
ANDRE. Russiae regina!

*Mnischek. Marina*

MARINA. Warum so ernst, mein Vater, da das Glück  
Uns lacht  
Und alle Arme sich für uns bewaffnen?

MNISCHEK. Das eben, meine Tochter. Alles, alles  
Steht auf dem Spiel; in dieser Kriegesrüstung  
Erschöpft sich deines Vaters ganze Kraft.  
Wohl hab ich Grund, es ernstlich zu bedenken;  
Das Glück ist falsch, ich zittre vor den Folgen.

MARINA. Warum- - - - -

MNISCHEK. Gefährlich Mädchen, wozu hast du mich  
Gebracht! Was bin ich für ein schwacher Vater,  
Daß ich nicht deinem Dringen widerstand.  
Ich bin der reichste Woiwoda des Reichs,  
Der Erste nach dem König - Hätten wir  
Uns *damit* nicht bescheiden, unsers Glücks  
Genießen können mit vergnügter Seele.  
Du strebstest höher - nicht das mäßige Los  
Genügte dir der- - - - -  
Erreichen wolltest du das höchste Ziel

34

Der Sterblichen und eine Krone tragen.  
Ich allzu schwacher Vater möchte gern  
Auf dich, mein Liebstes, alles Höchste häufen;  
Ich lasse mich betören durch dein Flehn,  
Ergreife- - - - -

Und an den Zufall wag ich das Gewisse!

MARINA. Und wie, mein Vater? reut dich deine Güte?  
Wer kann mit dem Geringem sich bescheiden,  
Wer, dem das Höchste überm Haupte schwebte?

MNISCHEK. Doch tragen deine Schwestern keine Kronen,  
Doch sind sie hoch [beglückt]

MARINA. Was für ein Glück ist das, wenn ich vom Hause  
Des Woiwods, meines Vaters, in das Haus  
Des Palatinus, meines Gatten, ziehe?  
Was wächst mir Neues zu aus diesem Tausch?  
Und kann ich mich des nächsten Tages freuen,  
Wenn er mir mehr nicht als der heutge bringt?  
O unschmackhafte Wiederkehr des Alten,  
O traurig leere Dasselbigkeit des Daseins!  
Lohnt sich der Müh, zu hoffen und zu streben?  
Die Liebe oder Größe muß es sein,  
Sonst alles andre ist mir gleich gemein.

MNISCHEK.- - - - -

MARINA. Erheitre deine Stirn, mein - - -  
Was soll- - - - -  
Wenn wir zuerst, wir selbst an uns verzagen?  
Laß uns der Flut vertrauen, die uns trägt!

Nicht an die Opfer denke, die du bringst,  
Denk an den Preis, an das erreichte Ziel -  
Wenn du dein Mädchen sitzen sehen wirst  
Im Schmuck der Zarin auf dem Thron zu Moskau,  
Wenn deine Enkel diese Welt beherrschen!  
MNISCHEK. Ich denke nichts, ich sehe nichts als dich,  
Mein Mädchen, dich im Glanz der Königskrone!  
Ich bin besiegt, all meine Zweifel schwinden;

35

MARINA. Noch eine Bitte, lieber süßer Vater,  
Gewähre mir!

MNISCHEK. Was wünschst du, mein Kind?

MARINA. Soll ich zu Sambor eingeschlossen bleiben  
Mit der unbändigen Sehnsucht in der Brust?  
Jenseits des Dniepers wird mein Los geworfen -  
Endlose Räume trennen mich davon -  
Kann ich das tragen? O der ungeduldige Geist  
Wird auf der Folter der Erwartung liegen  
Und dieses Raumes ungeheure Länge  
Mit Angst ausmessen und mit Herzensschlägen.

MNISCHEK. Was willst du? Was verlangst du?

MARINA. Laß mich in Kiew des Erfolges harren,  
Dort schöpf ich jedes Neue an der Quelle.  
Dort an der Grenzmark beider Reiche  
Dringt jedes neugebor- - - -  
Schnell bis zu mir, dort kann ich seine Post  
Dem Wind ablauschen - dort kann ich die Wellen  
Des Dniepers sehn, die aus Smolensko fließen,  
Dort- - - - -

MNISCHEK. Dein Geist strebt furchtbar. Mäßige dich, mein Kind.

MARINA. Ja du vergönnt mirs, ja du führst mich hin.

MNISCHEK. Du führst *mich* hin! *Muß* ich nicht, was du willst!

MARINA. Herzvater, wenn ich Zarin bin zu Moskau,  
Sieh, dann muß Kiew *unsre* Grenze sein.  
Kiew muß mein sein, und du sollst regieren.  
Laß mich nur erst in Moskau Zarin sein,  
Und große Anschläge sollen reifen.

MNISCHEK. Mädchen, du träumst! Schon ist das große Moskau  
Zu eng für deinen Geist, du willst schon Land  
Auf Kosten deines Vaterlands - -  
Abreißen.

MARINA. - Kiew - - - -  
Dort herrschten der Waräger alte Fürsten.  
- Ich hab die alten Chroniken wohl inn -  
Vom Reich der Russen ist es abgerissen,

36

Zur alten Krone bring ich es zurück!

MNISCHEK. Still, still. Das darf der Woiwoda nicht hören.

(*Man hört Trompeten*) Sie brechen auf.

## ZWEITER AUFZUG

### Erste Szene

*Ansicht eines griechischen Klosters in einer öden Wintergegend am See Belosero.  
Ein Zug von Nonnen in schwarzen Kleidern und Schleiern geht hinten über  
die Bühne; Marfa in einem weißen Schleier steht von den übrigen abgesondert*

*an einen Grabstein gelehnt. Olga tritt aus dem Zuge heraus, bleibt einen Augenblick stehen, sie zu betrachten, und tritt alsdann näher*

OLGA. Treibt dich das Herz nicht auch heraus mit  
Ins Freie der erwachenden Natur?  
Die Sonne kommt, es weicht die lange Nacht,  
Das Eis der Ströme bricht, der Schlitten wird  
Zum Nachen, und die Wandervögel ziehn.  
Geöffnet ist die Welt, uns alle lockt  
Die neue Lust aus enger Klosters Zelle  
Ins offne Heitre der verjüngten Flur.  
Nur du willst, ewig deinem Gram zum Raub,  
Die allgemeine Fröhlichkeit nicht teilen?

MARFA. Laß mich allein und folge deinen Schwestern.  
Ergehe sich in Lust, wer hoffen kann.  
Mir kann das Jahr, das alle Welt verjüngt,  
Nichts bringen; mir ist alles ein Vergangnes,  
Liegt alles als gewesen hinter mir.

OLGA. Beweinst du ewig deinen Sohn und trauerst  
Um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit,  
Die Balsam gießt in jede Herzenswunde,  
Verliert sie ihre Macht an dir allein?  
Du warst die Zarin dieses großen Reichs,  
Warst Mutter eines blühenden Sohns, er wurde

37

Durch ein entsetzlich Schicksal dir geraubt,  
Ins öde Kloster sahst du dich verstoßen,  
Hier an den Grenzen der belebten Welt.  
Doch sechzehnmal seit jenem Schreckenstage  
Hat sich das Angesicht der Welt verjüngt.  
Nur deines seh ich ewig unverändert,  
Ein Bild des Grabs, wenn alles um dich lebt.  
Du gleichst der unbeweglichen Gestalt,  
Wie sie der Künstler in den Stein geprägt,  
Um ewig fort dasselbe zu bedeuten.

MARFA. Ja, hingestellt hat mich die Zeit  
Zum Denkmal eines schrecklichen Geschicks!  
Ich will mich nicht beruhigen, will nicht  
Vergessen. Das ist eine feige Seele,  
Die eine Heilung annimmt von der Zeit,  
Ersatz fürs Unersetzliche! Mir soll  
Nichts meinen Gram abkaufen - Wie des Himmels  
Gewölbe ewig mit dem Wanderer geht,  
Ihn immer unermeßlich, ganz, umfängt,  
Wohin er fliehend auch die Schritte wende,  
So geht mein Schmerz mit mir, wohin ich wandle,  
Er schließt mich ein wie ein unendlich Meer,  
Nie ausgeschöpft hat ihn mein ewig Weinen.

OLGA. O sieh doch, was der Fischerknabe bringt,  
Um den die Schwestern sich begierig drängen!  
Er kommt von fern her, von bewohnten Grenzen,  
Er bringt uns Botschaft aus der Menschen Land;  
Der See ist auf, die Straßen wieder frei -  
Reizt keine Neugier dich, ihn zu vernehmen?  
Denn sind wir gleich gestorben für die Welt,  
So hören wir doch gern von ihren Wechselln,  
Und an dem Ufer ruhig mögen wir  
Den Brand der Wellen mit Verwundrung schauen.

*(Nonnen kommen zurück mit einem Fischerknaben)*

XENIA. Sag an, erzähle, was du Neues bringst!

ALEXIA. Was draußen lebt im Säkulum, erzähle.

38

FISCHER. Laßt mich zu Worte kommen, heilige Frauen.

XENIA. Ists Krieg? Ists Friede?

ALEXIA. Wer regiert die Welt?

FISCHER. Ein Schiff ist zu Archangel angekommen,

Herab vom Eispol, wo die Welt erstarret.

OLGA. Wie kam ein Fahrzeug in dies wilde Meer?

FISCHER. Es ist ein engelländisch Handelsschiff;

Den neuen Weg hat es zu uns gefunden.

ALEXIA. Was doch der Mensch nicht wagt für den Gewinn!

XENIA. So ist die Welt doch nirgends zu verschlossen!

FISCHER. Das ist noch die geringste Neuigkeit.

Ganz anderes Geschick bewegt die Erde.

ALEXIA. O sprich, erzähle!

OLGA. Sage, was geschehn!

FISCHER. Erstaunliches erlebt man in der Welt,

Die Toten stehen auf, Verstorbene leben.

OLGA. Erklär dich, sprich.

FISCHER. Prinz Dmitri, Iwans Sohn,

Den wir als tot beweinen sechzehn Jahr,

Er lebt, er ist in Polen aufgestanden.

OLGA. Prinz Dmitri lebt!

MARFA *(auffahrend)*. Mein Sohn!

OLGA. Faß dich! O halte,

Halte dein Herz, bis wir ihn ganz vernommen.

ALEXIA. Wie kann er leben, der ermordet ward

Zu Uglitsch und im Feuer umgekommen?

FISCHER. Er ist entkommen aus der Feuersnot,

In einem Kloster hat er Schutz gefunden;

Dort wuchs er auf in der Verborgenheit,

Bis seine Zeit kam, sich zu offenbaren.

OLGA *(zur Marfa)*. Du zitterst, Fürstin, du erbleichst?

MARFA. Ich weiß,

Daß es ein Wahn ist - Doch so wenig noch

Bin ich verhärtet gegen Furcht und Hoffnung,

Daß mir das Herz in meinem Busen wankt.

OLGA. Warum wär es ein Wahn? o hör ihn! hör ihn!

39

Wie könnte solch Gerücht sich ohne Grund

Verbreiten?

FISCHER. Ohne Grund? Zu'n Waffen greift

Das ganze Volk der Litauer, der Polen.

Der große Fürst erbebt in seiner Hauptstadt!

*(Marfa, an allen Gliedern zitternd, muß sich an Olga und Alexia lehnen)*

XENIA. O das wird ernsthaft! Rede, sage alles!

ALEXIA. Sag an, wo du das Neue aufgerafft?

FISCHER. Ich aufgerafft?. Ein Brief ist ausgegangen

Vom Zar in alle Lande seiner Herrschaft,

Den hat uns der Posadnik unsrer Stadt

Verlesen in versammelter Gemeinde.

Darinnen steht, daß man uns täuschen will,

Und daß wir dem Betrug nicht Sollen glauben!

Drum eben glauben wirs, denn wärs nicht wahr

Der große Fürst verachtete die Lüge.

MARFA. Ist dies die Fassung, die ich mir errang?  
Gehört mein Herz so sehr der Zeit noch an,  
Daß mich ein leeres Wort im Innersten erschüttert!  
Schon sechzehn Jahr beweine ich meinen Sohn  
Und glaubte nun auf einmal, daß er lebe!

OLGA. Du hast ihn sechzehn Jahr als tot beweint,  
Doch seine Asche hast du nie gesehn!  
Nichts widerlegt die Wahrheit des Gerüchts.  
Wacht doch die Vorsicht über dem Geschick  
Der Völker und der Fürsten Haupt - O öffne  
Dein Herz der Hoffnung - Unerforschlich sind

-----

-- wer kann der Allmacht Grenzen setzen?

MARFA. Soll ich den Blick zurück ins Leben wenden,  
Von dem ich endlich abgeschieden war?  
----- nicht im Grab?  
Nicht bei den Toten wohnte meine Hoffnung?  
O sagt mir nichts mehr! Laßt mein Herz sich nicht  
An dieses Trugbild hängen! Laßt mich nicht  
Den teuren Sohn zum zweitenmal verlieren.

40

O meine Ruh ist hin, hin ist mein Friede!  
Ich kann dies Wort nicht glauben, ach und kanns  
Nun ewig nicht mehr aus der Seele löschen!  
Weh mir, erst jetzt verlier ich meinen Sohn;  
Jetzt weiß ich nicht mehr, ob ich bei den Toten,  
Ob bei den Lebenden ihn suchen soll,  
Endlosem Zweifel bin ich hingegeben!  
(*Man hört eine Glocke*)

OLGA. Was ruft die Glocke, Schwester Pförtnerin?

*Schwester Pförtnerin kommt*

PFÖRTNERIN. Der Archijerei steht vor den Pforten,  
Er kommt vom großen Zar und will Gehör.

OLGA. Der Archijerei vor unsern Pforten!  
Was führt ihn Außerordentliches her?  
Den weiten -----

XENIA. Kommt alle, ihn nach Würden zu empfangen.  
(*Sie gehen nach der Pforte, indem tritt der Archijerei ein, sie lassen sich all  
vor ihm auf ein Knie nieder, er macht das griechische Kreuz über sie*)

HIOB. Den Kuß des Friedens bring ich euch im Namen  
Des Vaters und des Sohnes und des Geists,  
Der ausgeht von dem Vater.

OLGA. Herr, wir küssen  
In Demut deine väterliche Hand.  
Was --- Gebiete deinen Töchtern!

HIOB. An Schwester Marfa lautet meine Sendung.

OLGA. Hier steht sie und erwartet dein Gebot.

*Hiob und Marfa*

HIOB. Der große Fürst ists, der mich an dich sendet,  
----- denkt er dein,  
Denn wie die Sonn mit ihrem Flammenaug  
Die Welt durch - und Fülle rings verbreitet,  
So ist das Aug des Herrschers überall;  
Bis an die fernsten Enden seines Reichs

Wacht seine Sorge, späht sein Blick umher.  
MARFA. Wie weit sein Arm trifft, hab ich wohl erfahren.

41

HIOB. Er kennt den hohen Geist, der dich beseelt,  
Drum teilt er zürnend die Beleidigung,  
Die ein Verwegner dir zu bieten wagt.

MARFA.-----

HIOB. Ein frecher Trugner in der Polen Land,  
Ein Renegat und Rostriga, der, sein  
Gelübd abschwörend, seinen Gott verleugnet  
Mißbraucht den edeln Namen deines Sohns  
Den dir der Tod geraubt im Kindesalter.  
Der dreiste Gaukler rühmt sich deines Bluts  
Und gibt sich für des Zaren Iwans Sohn.

----- [Der Pole führt]

Den Afterkönig, den er selbst erschaffen,  
Mit Heereskraft in unsre Grenzen ein.  
Das treue Herz der Reußen führt er irre  
Und reizt sie auf zu Abfall und Verrat.

----- [Mich schickt]

Der Zar zu dir in väterlicher Meinung.  
- Du ehrst die Manen deines Sohns, du wirst  
Nicht dulden, daß ein frecher Abenteurer  
Ihm aus dem Grabe seinen Namen stiehlt  
Und sich verwegen drängt in seine Rechte.  
Erklären wirst du laut vor aller Welt,  
Daß du den -----

Du wirst nicht fremdes Bastard blut ernähren  
An deinem Herzen, das so edel schlägt,  
Du wirst, der Zar erwartet es von dir,  
Der schändlichen Erfindung widersprechen  
Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

MARFA (*hat während dieser Rede die heftigsten Bewegungen bekämpft*).

Was hör ich, Archijerei? O sagt an!  
Durch welcher Zeichen und Beweise Kraft  
Beglaubigt sich der kecke Abenteurer  
Als Iwans Sohn, den wir als tot beweinen?

HIOB. Durch eine flüchtige Ähnlichkeit mit Iwan,  
Durch -----

42

Und durch ein köstlich Kleinod, das er zeigt,  
Täuscht er die Menge, die sich gern betrügt.

MARFA. Was für ein Kleinod? O das sagt mir an!

HIOB. Ein goldnes Kreuz, belegt mit neun Smaragden,  
Das ihm der Knäs Iwan Mstislawskoy,  
So sagt er, in der Taufe umgehungen.

MARFA. Was sagt Ihr? Dieses Kleinod weist er auf?

(*Mit gezwungener Fassung*)

- Und wie behauptet er, daß er entkommen?

HIOB. Ein treuer Diener und Diak hab ihn  
Dem Mord entrissen und dem Feuersbrand,  
Und nach Smolensko heimlich weggeführt.

MARFA. Wo aber hielt er sich - wo gibt er vor,  
Daß er bis diese Stunde sich verborgen?

HIOB. Im Kloster Tschudow sei er aufgewachsen,  
Sich selber unbekannt, von dort hab er  
Nach Litauen und Polen sich geflüchtet,

Wo er dem Fürst von Sendomir gedient,  
Bis ihm ein Zufall seinen Stand entdeckt!  
MARFA. Mit solcher Fabel kann er Freunde finden,  
Die Blut und Leben wagen an sein Glück?  
HIOB. O Zarin, falsches Herzens ist der Pole,  
Und neidisch sieht er unsers Landes Flor.

-----  
Den Krieg in unsern Grenzen anzuzünden!  
MARFA. Doch gäb es selbst in Moskau gläubige Seelen,  
Die dieses - - - - berückt?  
HIOB. Der Völker Herz ist wankelmütig, Fürstin,  
Sie lieben die Veränderung, sie glauben  
Durch eine neue Herrschaft zu gewinnen.  
Der Lüge kecke Zuversicht reißt hin,  
Das Wunderbare findet Gunst und Glauben.  
Drum wünscht der Zar, daß du den Wahn des Volks  
Zerstreust, durch eine - - - -  
Dich - - - - -  
Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn.

43

Mich freuts, dich so bewegt zu sehen, dich  
Empört, ich sehs, das freche Gaukelspiel,  
Und deine Wangen färbt der edle Zorn.  
MARFA. Und wo - das sagt mir noch - verweilt er jetzt,  
Der sich für unsern Sohn zu geben wagt?  
HIOB. Schon rückt er gegen Tschernigow heran;  
Von Kiew, hört man, sei er aufgebrochen,  
Ihm folgt der Polen leichtberittne Schar,  
Samt einem Heerzug donischer Kosaken.  
MARFA. O höchste Allmacht, habe Dank, Dank, Dank,  
Daß du mir endlich Rettung, Rache sendest!  
HIOB. Was ist dir, Marfa? Wie versteh ich das?  
MARFA. O Himmelsmächte, führt ihn glücklich her!  
Ihr Engel alle, schwebt um seine Fahnen!  
HIOB. Ists möglich? Wie? Dich könnte der Betrüger -  
MARFA. Er ist mein Sohn. An diesen Zeichen allen  
Erkenn ich ihn. An deines Zaren Furcht  
Erkenn ich ihn. Er ists. Er lebt. Er naht.  
Herab von deinem Thron, Tyrann! Erzittre!  
Es lebt ein Sprößling noch von Ruriks Stamm,  
Der wahre Zar, der rechte Erbe kommt,  
Er kommt und forden Rechnung von dem Seinen!  
HIOB. Wahnsinnige, bedenkst du, was du sagst?  
MARFA. Erschienen endlich ist der Tag der Rache,  
Der Wiederherstellung. Der Himmel zieht  
Aus Grabesnacht die Unschuld an das Licht,  
----- mein Todfeind muß  
Zu meinen Füßen kriechend Gnade flehn.  
O meine heißen Wünsche sind erfüllt.  
HIOB. Kann dich der Haß zu solchem Grad verblenden?  
MARFA. Kann deinen Zar der Schrecken so verblenden,  
Daß er Errettung hofft von mir - von mir!  
Der unermeßlich schwer Beleidigten?  
Daß er dich an mich sendet, - - -  
----- abzulisten.  
Ich soll den Sohn verleugnen, den der Himmel

44

Mir durch ein Wunder aus dem Grabe ruft?  
Ihm, meines Hauses Mörder, zu gefallen,  
Der über mich unsäglich Weh gehäuft,  
----- soll ich

Die Rettung von mir stoßen, die mir Gott  
In meinem tiefen Jammer endlich sendet?

HIOB. -----

MARFA. Nein, du entrinnst mir nicht.

Ich habe dich, ich lasse dich nicht los.  
O endlich kann ich meine Brust entladen,  
Ausströmen endlich kann ich meinen Schmerz,  
Der tiefsten Seele lang verhaltenen Groll,  
Ins Antlitz meines Feinds - Wer wars, der mich  
In diese Gruft der Lebenden verstieß  
Mit allen frischen Kräften meiner Jugend,  
Mit allen warmen Trieben meiner Brust?  
Wer riß den teuren Sohn mir von der Seite  
Und sandte Mörder aus, ihn zu durchbohren?  
O keine Zunge nennt, was ich gelitten,  
Wenn ich die langen hellgestirnten Nächte  
Mit ungestillter Sehnsucht durchgewacht,  
Der Stunden Lauf an meinen Tränen zählte,

-----

Der Tag der Rettung und der Rache kommt,  
Ich seh den Mächtigen in meiner Macht.

HIOB. Du glaubst -----

MARFA Er ist

In meiner Macht - ein Wort aus meinem Mund,  
Ein einziges, kann sein Geschick entscheiden!  
Das ists, warum dein Herrscher mich beschickte!  
Das ganze Volk der Reußen und der Polen  
Sieht jetzt auf *mich*. Wenn ich den Zarowitsch  
Für meinen Sohn und Iwans anerkenne,

-----

Verleugn ich ihn, so ist er ganz verloren.  
Denn wer wird glauben, daß die wahre Mutter,

45

Die Mutter, die wie ich beleidigt war,  
Verleugnen könnte ihres Herzens Sohn,  
Mit ihres Hauses Mörder einverstanden?  
Ein Wort nur kostet michs, und alle Welt  
Verläßt ihn als Betrüger - Ists nicht so?  
Dies Wort will man von mir - den großen Dienst,  
Gestehs, kann ich dem Godunow erzeigen!

HIOB. Dem ganzen Vaterland erzeigst du ihn,  
Aus schwerer Kriegsnot rettetest du das Reich,  
Wenn du der Wahrheit Ehre gibst. Du selbst,  
Du zweifelst nicht an deines Sohnes Tod,  
Und könntest zeugen wider dein Gewissen?

MARFA. Ich hab um ihn getrauert sechzehn Jahr,  
Doch seine Asche sah ich nie. Ich glaubte  
Der allgemeinen Stimme seinen Tod  
Und meinem Schmerz. Der allgemeinen Stimme  
Und meiner Hoffnung glaub ich jetzt sein Leben.  
Es wäre ruchlos, mit verwegnem Zweifel  
Der höchsten Allmacht Grenzen setzen wollen.  
Doch wär er auch nicht meines Herzens Sohn,  
Er soll der Sohn doch meiner Rache sein:

Ich nehm ihn an und auf an Kindes Statt,  
Den mir der Himmel rächend hat geboren.

HIOB. ----- 1

MARFA. Er kann mich töten, meine Stimme kann er  
Im Grab ersticken oder Kerkersnacht,  
Daß sie nicht mächtig durch die Welt erschalle,  
Das kann er; doch mich reden lassen, was  
Ich *nicht* will, das vermag er nicht, dazu  
Bringt er mich nicht durch -----  
----- den Zweck hat er verloren!

HIOB. Ist dies dein letztes Wort? Besinn dich wohl.  
Bring ich dem Zar nicht besseren Bescheid?

1 Unglückliche! dem Starken trottest du!  
Vor seinem Arme bist du nicht geborgen  
Auch in des Klosters heilger Sicherheit.

[In zwei früheren Redaktionen]

46

MARFA. Er hoffe auf den Himmel, wenn er darf,  
Auf seines Volkes Liebe, wenn er kann.

HIOB. Unglückliche, du willst entschlossen dein Verderben.  
Du hältst dich an ein schwaches Rohr, das bricht;  
Du wirst mit ihm zugrunde gehen.

MARFA (*allein*).

Es ist mein Sohn, ich will nicht daran zweifeln.  
Die wilden Stämme selbst der freien Wüste  
Bewaffnen sich für ihn; der stolze Pole,  
Der Palatinus, wagt die edle Tochter  
An seiner guten Sache reines Gold -  
Und ich allein verwarf ihn, seine Mutter?  
Und mich allein durchschauerte der Sturm  
Der Freude nicht, der schwindelnd alle Herzen  
Ergreift und in Erschütterung bringt die Erde?  
Er ist mein Sohn, ich glaub an ihn, ich wills.  
Ich fasse mit lebendigem Vertrauen  
Die Rettung an, die mir der Himmel sendet!  
Er ists, er zieht mit Heereskraft heran,  
Mich zu befreien, meine Schmach zu rächen!  
Hört seine Trommeln! seine Kriegstrompeten!  
Ihr Völker, kommt von Morgen und Mittag,  
Aus euren Steppen, euren ewgen Wäldern,  
In allen Zungen, allen Trachten kommt!  
Zäumet das Roß, das Rentier, das Kamel!  
Wie Meereswogen strömet zahllos her,  
Und dränget euch zu eures Königs Fahnen!  
O warum bin ich hier geengt gebunden,  
Beschränkt mit dem unendlichen Gefühl!  
Du ewge Sonne, die den Erdenball  
Umkreist, sei du die Botin meiner Wünsche!  
Du allverbreitet ungehemmte Luft,  
Die schnell die weitste Wanderung vollendet,  
O trag ihm meine glühnde Sehnsucht zu!  
Ich habe nichts als mein Gebet und Flehn,  
Das schöpf ich flammend aus der tiefsten Seele,

47

Beflügelt send ichs in des Himmels Höhn,  
Wie eine Heerschar send ich dirs entgegen!

## Zweite Szene

*Eine Anhöhe, mit Bäumen umgeben. Eine weite und lachende Ferne eröffnet sich, man sieht einen schönen Strom durch die Landschaft ausgegossen, die von dem jungen Grün der Saaten belebt ist. Näher und ferner sieht man die Turmspitzen einiger Städte leuchten. - Trommeln und Kriegsmusik hinter der Szene*

*Odowalsky und andere Offiziere treten auf. Gleich darauf Demetrius*

ODOWALSKY. Laßt die Armee am Wald hinunterziehen,

Indes wir uns hier umschaun auf der Höhe.

*(Einige gehen. Demetrius tritt auf)*

DEMETRIUS *(zurückfahrend)*. Ha welch ein Anblick!

ODOWALSKY. Herr, du siehst dein Reich

Vor dir geöffnet - das ist russisch Land.

RAZIN. Hier diese Säule trägt schon Moskaus Wappen,

Hier hört der Polen Herrschgebiete auf.

DEMETRIUS. Ist das der Dnieper, der den stillen Strom

Durch diese Auen gießt?

ODOWALSKY. Dort fließt der Dnieper hinter Tschernigow

Das ist die *Desna*, Herr, die - - -

Und was du siehst, ist deines Reiches Boden.

RAZIN. Was dort am fernen Himmel glänzt, das sind

Die Kuppeln von Sewerisch Nowgorod.

DEMETRIUS. Welch heitrer Anblick! Welche schöne Auen!

ODOWALSKY. Der Lenz hat sie mit seinem Schmuck bedeckt,

Denn Fülle Korn erzeugt der üppige Boden.

DEMETRIUS. Der Blick schweift hin im Unermeßlichen.

ODOWALSKY. Doch ists ein kleiner Anfang nur, O Herr,

Des großen Russenreichs, denn unabsehbar

Streckt es der Morgensonne sich entgegen,

Und keine Grenzen hat es nach dem Nord

Als die lebendige Zeugungskraft der Erde.

48

RAZIN. Sieh, unser Zar ist ganz nachdenkend worden. 1

DEMETRIUS. Auf diesen schönen Aun wohnt noch der Friede,

Und mit des Krieges furchtbarem Gerät

Erschein ich jetzt, sie feindlich zu verheeren!

ODOWALSKY. Dergleichen, Herr, bedenkt man hinterdrein.

DEMETRIUS. Du fühlst als Pole, ich bin Moskaus Sohn;

Es ist das Land, das mir das Leben gab!

Vergib mir, teurer Boden, heimische Erde,

Du heiliger Grenzfeiler, den ich fasse,

Auf den mein Vater seinen Adler grub,

Daß ich, dein Sohn, mit fremden Feindeswaffen

In deines Friedens ruhigen Tempel falle.

Mein Erb zurückzufordern, komm ich her,

Und den geraubten edeln Vaternamen.

Hier herrschten die Waräger, meine Ahnherrn,

In langer Reih seit dreißig Menschenaltern;

Ich bin der Letzte ihres Stamms, dem Mord

Entrissen durch ein göttliches Verhängnis.

1 Der Zar, bemerkt einer vom Gefolge, sei ganz nachdenkend geworden. Demetrius hält sich an dem Pfeiler und steht gegen die Landschaft gewendet. Noch kann ich umkehren! Kein Schwert ist noch aus der Scheide! Kein Blut ist geflossen! Der Friede wohnt noch in diesen Fluren, die ich mit Waffen jetzt überdecken will! König der Kö-

nige, lenke du mein Herz, in deine Hände geb ichs!

Nichts Sentimentales darf aber hier statthaben; das Sentiment muß immer *naiv* bleiben. Er glaubt an sich selbst; in diesem Glauben handelt er, und daraus entspringt das Tragische. Gerade diese Sicherheit, womit er an sich selbst glaubt, ist das Furchtbare, und indem es ihn interessant macht, erweckt es Rührung.

Er redet den Boden seines Reiches an, er betrachtet sich als den gebornen Herrscher, den zurückkehrenden Sohn des Landes. Er wirft einen Blick auf das *fremde* Heer, das er mit sich bringt, auf den Kampf, den er beginnen will, daß er als Feind in sein Land kommt. Er fordert den Himmel auf, ihn nur nach der Gerechtigkeit seiner Sache zu begünstigen. (Oder kann dieses letzte Motiv auch etwas später kommen?)

Alles in dieser kurzen Szene muß sich sinnlich darstellen, und wenn Demetrius abgegangen, muß ein Zug über die Szene beginnen, während welchem verwandelt wird ...

Soll diese Szene nicht auch zu irgendeiner Handlung benutzt werden? Es muß so viel geschehen, es ist so viel zu zeigen.

[Aus dem Szenar]

49

Aussenden von Manifesten und Agenten in die Plätze. - Zustand der russischen Grenzen. Man erfährt diesen durch die Zurückkunft eines solchen Emissärs. - Gesandtschaft der Kosaken, wann fällt sie vor? - Das gute Omen. - Disposition des Feldzugs. - Man geht über die Desna. - Ein Teil des Heers trennt sich von dem andern. [Aus dem Szenar]

[Dritte Szene]

*Ein russisches Dorf Freier Platz vor der Kirche. Man hört die Sturmglocke*

*Gleb, Ilia und Timoska eilen, mit Äxten bewaffnet, auf die Szene*

GLEB (*aus dem Hause kommend*). Was rennt das Volk?

ILIA (*aus einem andern Haus*). Wer zog die Feuerglocke?

TIMOSKA. Nachbarn, heraus! Kommt alle, kommt zu Rat!

*Oleg und Igor mit vielen andern Landleuten, Weibern und Kindern, welche Gepäckte tragen*

OLEG. Flieht, flieht, - - - rette sich, wer kann!

GLEB. Was gibts?

Wo kommt ihr her mit Weibern und mit Kindern?

IGOR. Flieht! flieht! der Pole ist ins Land gefallen

Bei Moromesk und mordet, was er findet.

OLEG. Flieht, flieht ins innre Land, in feste Städte!

Wir haben unsre Hütten angezündet,

Uns aufgemacht, ein ganzes Dorf, und Fliehn

Landeinwärts zu dem Heer des Zaren.

TIMOSKA. Da kommt ein neuer Trupp von Flüchtigen.

*Iwanske und Petruschke mit bewaffneten Landleuten treten an der entgegengesetzten Seite auf*

IWANSKE. Es leb der Zar, der große Fürst Dimitri!

PETRUSCHKE. Wer - - - - - kommt mit!

GLEB. Wie? Was ist das?

ILIA, Wo eilt ihr hin?

TIMOSKA. Wer seid ihr?

IWANSKE. -----

50

TIMOSKA. Was ist denn das? Da flieht ein ganzes Dorf

Landeinwärts -----

Und ihr wollt hin, wo diese hergeflohn?

Wollt übergehen zu dem Feind des Landes?

PETRUSCHKE. Was, Feind? Es ist kein Feind, der kommt, es ist

Ein Freund des Volks, der rechte Erb des Landes.

-----

Da kommt der Posadnik!

POSADNIK (*mit einer Rolle tritt auf*).

Das ist ein böser Handel, Nachbarn und Ratsgenossen.

Gott helf uns aus der Verworrenheit! Gott erleucht uns!

LANDLEUTE. Was gibts, Posadnik?

POSADNIK. Da ist ein Schreiben angelangt vom Zarowitsch,

Der bei dem Polenheere sich befindet,

Worin man uns -----

Was sollen wir tun?

LANDLEUTE. Leset das Schreiben! Lasset hören!

ANDRE. Das Schreiben! leset!

POSADNIK. Nun, so höret denn.

Wir Dimitri Iwanowitsch, von Gottes Gnaden Zarowitsch  
von ganz Rußland, Fürst von Uglitsch, Dmitrow und andern  
Fürstentümern, nach meiner Geburt Herr und Erbe aller russi-  
schen Reiche, an alle unsern königlichen Gruß!

GLEB. Das ist der ganze Titel unsrer Zaren.

POSADNIK. Zar Iwan Wasilowitsch glorwürdigen Gedenkens - -

-----

seinen Kindern treu und hold zu sein. ----- Nun sind wir  
aber der wahre, leibliche Sohn dieses Zaren, dem Boris Godunow  
nach dem Leben getrachtet, der aber durch ein göttliches Ge-  
schick erhalten ward. Wir kommen jetzo, unsern Erbthron ein-  
zunehmen, in der einen Hand das Schwert und den Ölzweig in  
der andern, Gnade den Treuen, Verderben den Widerspenstigen.  
Darum erinnern wir uns eures Eids, ermahnen euch, die Partei  
des Boris Godunow zu verlassen und uns als eurem erblichen  
Beherrscher und wahren Zar zu huldigen. Werdet ihr das tun,  
so werden wir euch gnädig regieren; wo nicht, so falle das ver-

51

gossene Blut auf euer Haupt, denn eher stecken wir das Schwert  
nicht in die Scheide, bis wir den Thron unsrer Väter bestiegen.

TIMOSKA. -----

GLEB. Wie können wir dem Sohne unsers Herrn

Die Treu versagen und das Land verschließen?

ILIA. -----

TIMOSKA. Wie? Seid nicht so einfältig! Seid doch klug,

Wie könnt er so was heucheln, lügnerisch erfinden!

Wenn ers nicht wäre, würd ers sagen und behaupten?

GLEB. Das denk ich auch! Würde der Pole für einen Betrüger ins

Feld ziehn?

TIMOSKA. Und ist ers wirklich, Nachbarn, wie`s nicht anders,

Sagt: können wir dem Sohne unsers Herrn

Die Treu versagen und das Land verschließen?

ILIA. Doch haben wir dem Boris Godunow

Als unserm Zar gehuldigt und geschworen.

[AUS DEN NACHGELASSENEN AUFZEICHNUNGEN  
ZUM FORTGANG UND ABSCHLUSS DES DRAMAS  
SKIZZENBLÄTTER UND SOG. SZENAR]1

*Manifest in dem Dorfe vorgelesen*

Die Absicht dieser Szene ist, darzustellen, wie schnell das Abenteuerliche bei dem gemeinen Volk Eingang findet und durch welche Wege es wirkt. Wie hier, so ist es im ganzen Rußland, und so ist diese Szene gleichsam ein Pfand des Successes für den Demetrius.

Wenn Demetrius in Rußland eintritt, so ist gleich das Volk auf seiner Seite. Das Volk prüft nicht lange, es wird durch die Sinne und durch Ideen bewegt, selbst das Abenteuerlichste findet bei ihm Glauben. Das Außerordentliche in dem Schicksal des wiederaufgelebten

1 [Die nachfolgenden Zusammenstellungen setzen unmittelbar bei der vorangehenden Dorfszene ein. D. Hg.]

52

Demetrius ist ein gar zu großer Reiz für dasselbe; die Kühnheit des Betrugs selbst trägt dazu bei, daß er geglaubt wird, weil man es nicht für möglich hält, daß mit solcher Dreistigkeit könne gelogen werden. - Auch gewinnt die Hoffnung der Menge einen Spielraum dabei. Die Weiber besonders werden gerührt und neigen sich auf die Seite des Wunderbaren.

Der Eindruck des Manifests muß aber gleich zur Tat werden, es muß etwas *für ihn* und gegen seine Feinde *geschehen* und Folgen haben...

... Es ist eine Menge Volks beisammen, und die Anordnung darf ins Komische fallen. Weiber führen dabei das große Wort.

... Es wirken viele konträre Kräfte zusammen, der Erbhaß der Russen gegen die Polen. Auf der andern Seite findet man, daß lauter Unglück unter Boris` Regierung war; die große Hungersnot.

Diese Dorfszene muß eine gewisse Totalität von Motiven vereinigen und auf eine prägnante Art das Getrennte koexistent machen. Ein Dorf ist auf der Flucht, um vor den Polen sich zu der russischen Armee zu retten, ein andres Dorf kommt eben in Alarm, ein drittes weiß nicht, wozu sich entschließen soll - Neutralität kann nicht stattfinden.

Es könnte ein heftiges Schisma entstehen, wobei die Frauen auf Seiten des Betrügers wären und die Männer zwingen, sich gleichfalls für ihn zu erklären. Warum das Märchen so vorzüglich auf die Frauen wirkt? Macht des fanatischen Parteigeistes auf rohe Menschen.

Es sind anfangs bloß Männer, und das Übergewicht scheint auf der Seite des Boris. Katinka kommt an der Spitze von vielen Frauen, welche alle Kinder an der Hand führen. Weiber haben gehört, daß man beschlossen, das Dorf anzustecken und ins innere Land zu fliehen. Die Frage ist, welche Partei der Herr des Dorfes nehme. Sie suchen Waffen zu bekommen, sie wollen die Gegenpartei zwingen.

Es geschehen viele Fortschritte in dieser Szene, und während noch verhandelt wird, ist an andern Orten schon gehandelt; fürchterliche Bewegung im Lande. Wo steht die Armee des Boris? Was geschieht in den nächsten Städten?

Zu vermeiden ist, daß in dieser Szene kein Motiv wiederholt wird, welches schon auf dem Reichstag vorgekommen.

53

Alles muß sogleich dramatisch klar sein.

Nähe des polnischen Heers. Agenten des Demetrius. Manifest

Parteien. Gründe pro. Gründe contra. Mitleid mit dem Demetrius. Hoffnungen. Unzufriedenheit mit Boris. Furcht vor Demetrius` Waffen. Auf der andern Seite: Haß der Polen. Furcht vor Boris. Gewissenskrupel.

Russische Nationalzüge sind sichtbar in dieser Szene.

*Sprüchwörter:* Reich zertrennt, nimmt bald ein End. - Der Flüchtige hat *einen* Weg; wer ihm nachsetzt, hundert. - Bruderliebe besser als steinerne Mauern. - Nacken der Gemeinde ist stark. - Mußt nicht alles auffangen, was aufdem Wasser schwimmt. - Der Hund ist rauch, drum friert ihn nicht. - Gewinn und Verlust wohnen in *einem* Hause. - Die alten Propheten sind tot, neue sagen nicht wahr. - Morgen ist klüger als Abend. - Verstand beim Jüngling, Eis im Frühling. - Auf dem Eis gesotten ist wunderbar.

#### *Lager der Borisowischen Armee*

Ist es frei unter Zelten? Ists eine Festung? Wer sind die Anführer? Zusky, Soltikow, Dolgoruki Basmanow.

Was für Motive bieten sich hier an? 1. Mißtrauen, 2. Rivalität der Anführer und Nationalhaß, 3. Landsmannschaften (Kosaken nämlich fechten auf beiden Seiten, und auf der des Demetrius fechten sie aus eigener Wahl), 4. Bestechung, 5. Begünstigung des Feindes und bonne foi und *Gewissenskrupel*, 6. der Geist russischer Soldaten, 7. Russen sind in Festungen gut.

Die Armee ist zum Teil, ja größtenteils, unzuverlässig, obgleich mächtig. Sie fühlt ihre Macht, und daß sie das Schicksal des Zars in ihrer Gewalt hat. Noch bis diesen Moment steht sie da als ein unzerstörbares Bollwerk.

Es ist ein böser Fehler, daß Boris abwesend ist, und einer der Anführer spricht es aus, ja er kann einen Eilenden abschicken. Man fühlt es bei der Armee, was ein Zar bedeutet, und daß Boris wirklich gefürchtet wird, aber die Liebe fehlt ihm.

1. Der Anführer fürchtet, daß die Kosaken zum Feind möchten übergehen, wo ihre Landsleute fechten und sie anzulocken suchen.

54

2. Einer von den Anführern will nicht unter dem andern stehen  
3. Einer von den Anführern, Soltikow, neigt sich aus Glauben auf Demetrius` Seite. 4. Man fürchtet die Strenge des Boris. 5. Man fürchtet den Abfall der Städte und des Landvolks zum Demetrius. 6. Erlogene Sagen, die sich herumtragen, erwecken entweder Furcht vor dem Demetrius oder Glauben an ihn.

Die Armee des Boris besetzt einen wichtigen Posten, den Demetrius nicht hinter sich lassen darf. Er muß sie angreifen, auch unter den nachteiligsten Umständen.

Zusky - ehrsüchtig, aber dem Boris ergeben,  
Soltikow - gewissenhaft, aber dem Demetrius zugetan,

Generale  
}des Boris

Dolgoruki - ehrlich, aber schwach,  
Basmanow - verräterisch,  
Kosakenhetman Mazeppa - unzuverlässig.

#### *Demetrius geschlagen*

Die Borisowische Armee siegt gewissermaßen *wider* ihren Willen, und ihr Sieg würde vollkommen sein, wenn es ihr ein rechter Ernst gewesen, aber man läßt den Demetrius, den man schon in der Gewalt

hat, entwischen. Er kann schon wirklich gefangen sein oder sich für unrettbar verloren halten. Demetrius, da er keine Rettung sieht, will sich töten; Korela und Odowalsky haben Mühe, ihn zu verhindern. Sein Unfall raubt ihm das Vertrauen auf seine Sache.

Er kann sich schon in der Macht der Feinde befinden, aber sie herumbringen, daß sie ihm huldigen.

Ist er auf der Flucht mit wenigen? Hat er sich in einen unhaltbaren Ort geworfen? Haben ihn seine Truppen im Stich gelassen? Hat er bloß das Unglück gehabt, von einem Angriff auf das Borisowische Lager zurückgeschlagen zu werden? Seine Lage muß verzweiflungsvoll sein und seine Seele in die höchste Spannung versetzen. Ein solcher unerwarteter Erfolg gleich am Anfang beunruhigt im höchsten Grad.

Aus diesem extremen Zustand der höchsten Hoffnungslosigkeit geht er in einen glücklichen über. Soltikow erklärt sich für ihn, rein aus Gewissenspflicht, er verspricht zu ihm überzugehen, wenn er sich

55

bis zu ihm durchschlagen könne. Durch diesen großen Dienst erwirbt sich Soltikow ein Recht auf ihn, und dieses bringt nachher den Polen ombrage. Zuletzt, wenn dem Soltikow die Augen aufgehen, gerät er in eine große Verzweiflung.

Soltikows Übergang zum Demetrius gibt seinem Glück den Schwung und bereitet den Abfall der ganzen Armee vor.

Ein hoffnungsreicher Erfolg beschließt diesen Akt auf eine theatrale Art.

#### [DRITTER AUFZUG]

#### Glück und Sieg des Demetrius

#### *Boris in Moskau*

Ehe der Zar selbst erscheint, ist er auf jede Weise schon angekündigt worden. Er tritt ein mit Heftigkeit, die bösen Nachrichten haben ihn erbittert. Zu beobachten ist sogleich die knechtische Unterwürfigkeit und die zarische Vätergewalt. Boris muß sich notwendig erst als absoluter Herrscher zeigen, eh er untergeht...

Boris würde Moskau gern verlassen und zur Armee gehen, aber er fürchtet, daß Moskau sich sogleich, wenn er fort, für den Demetrius erklären möchte. Auch schämt er sich, als Zar, gegen den Betrüger in Person zu fechten. Sein *nordischer Stolz*.

Der Patriarch Hiob kann um den Zar sein.

Es kommen auch mitunter glückliche Nachrichten, die sich aber schnell wieder verschlimmern.

Boris ist aber schon tödlich verletzt, wenn er auftritt, und die Zarsgröße, die ihn noch umgibt, ist nur noch Schein und Schatten. Er sieht die Meinung des Volks umgewendet, die Armee treulos, die Großen verräterisch, die Glücksgöttin falsch, das Schicksal feindselig; sein Geist ist gesunken.

Das Abenteuerliche und Monstrose des Falls, welches er anfangs verachtet hat und das nun so fürchterlich wächst, vermehrt seinen *Verdruß* und seine Verzweiflung. Es ist etwas Inkalkulables, Göttliches, woran sein Mut und seine Klugheitsmittel erliegen. (Talbots

56

Situation in der Johanna.) Daß gerade der Prinz, den er ermorden ließ, dem Betrüger die Existenz geben muß, ist ein eigenes Verhängnis. Er gesteht dem Patriarchen den Mord ein und ergreift ihn mit einer gewissen Heftigkeit, wenn er sagt: »Muß ich durch dieses Gaukelspiel

untergehen, muß ich wirklich? - Patriarch, es bringt mich von Sinnen. - Wahr ist's, ich habe das Reich nicht ganz unschuldig erworben, aber ich hab es gut verwaltet. Wie? Kann ein wohlthätiges Leben ein Verbrechen nicht gutmachen? Kann der gute Gebrauch nicht die verwerflichen Mittel entschuldigen?«

Gradation der Unfälle: 1. Abfall des Landvolks und der Provinzialstädte, 2. Untätigkeit der Armee, 3. Abfall eines Teils der Armee, 4. Moskaus Bewegungen, 5. Demetrius' Vordringen, 6. Romanows drohende Ankunft, 7. Flucht der Bojaren in Demetrius' Lager 8. Abfall der Armee, 9. Insulten der Aufrührer. Man hört gleichsam den Demetrius immer näher und näher herandrängen, das Soulèvement der Völker immer wachsen und steigen, so daß man in dieser Szene, obgleich mit Boris beschäftigt, den Haupthelden nie aus den Augen verliert.

Boris wird rührend als Vater, er schließt seiner Tochter seinen Kummer, sein innerstes Gewissen auf. Sein Tod ist königlich, er will seine Macht nicht überleben, er will nichts Erniedrigendes erdulden. Er affrontiert den Tod mit Klarheit und Entschlossenheit, er trinkt mit fester Hand den Giftbecher, doch hat er da schon Mönchkleidung an. Seine Tochter soll ins Kloster sich verstecken. Sie liebt. Romanow kommt noch an, ehe Boris tot ist, aber nachdem er den Giftbecher schon getrunken. Boris kann ihn zu seinem Nachfolger ernennen, oder wenn Boris einen Sohn hat, diesen seiner Treue empfehlen.

Die Ereignisse, welche den Boris nach und nach zur Verzweiflung treiben, dürfen nicht *bloß* aus schlimmen Botschaften bestehen, es müssen *Tatsachen* darunter sein, welche ins Auge fallen, *gegenwärtige* Kränkungen, Untreue und Insolenz der Moskowiter, Verrätere der Bojaren, Desertion der Strelzi. Doch darf das Unglück des Boris nicht bis zu wirklichen Verspottungen gehen, er darf keinen Augenblick verächtlich werden. Weil er aber von dem reizbarsten Stolz ist, so kann er die bloße Möglichkeit einer zu erwartenden Beschimpfung nicht ertragen. Dieser Stolz allein vergrößert in seinen Augen sein

57

Unglück zu der Höhe, worin es sein muß, um ihn zur Verzweiflung zu bringen; sein Stolz und seine Vorhersehung. Er sieht, weil er die Welt kennt, klar vorher, was gewiß kommen wird; und, weil er zu stolz ist, das Unwürdige zu ertragen, so erwartet er nicht, bis es wirklich eintritt. Er *ist* also noch Zar, wenn er stirbt, er ist noch nicht erniedrigt.

Boris hat, indem er sich per nefas zum Herrscher machte, alle Pflichten des Herrschers übernommen und *geleistet*; dem Land gegenüber ist er ein schätzbare Fürst und ein wahrer Vater des Volks. Nur in Angelegenheiten seiner Person gegen einzelne Personen ist er argwöhnisch, rachsüchtig und grausam (Dmitri, die Romanows). Seine Fürsorge und königliche Milde bei der großen Hungersnot, seine Gerechtigkeitspflege, seine Wachsamkeit und Klugheit in Bewahrung des Friedens und Verteidigung des Reichs, seine Einsicht und Eifer in Beförderung des Volkswohls usw. Boris ist durch seinen Geist sowie durch seinen Rang über alles, was ihn umgibt, erhoben; der lange Besitz der höchsten Gewalt, die gewohnte Beherrschung der Menschen und die despotische Form der Regierung haben seinen Stolz genährt, daß es ihm unmöglich ist, die Größe zu überleben. Er hat so hohe Begriffe von seiner Würde als Zar, daß er mit reizbarer Eifersucht darüber hält; dieser Stolz und diese Eifersucht über seine Herrscherwürde sind die Quelle aller seiner Fehler und seiner Unfälle.

Boris ist wie ein verwundeter Tiger, dem man nicht zu nahen wagt. Es sind schlimme Botschaften gekommen, die man noch *nicht*

*das Herz gehabt* ihm mitzuteilen, weil er schon einen solchen unglücklichen Boten *vom Turm hat herabstürzen lassen*. Es warten also die unglücklichsten Nachrichten auf ihn, er muß sie wissen, und niemand wagt, ihn zu benachrichtigen. Man fleht den Patriarchen um seine Vermittlung an.

Boris hat sich indessen wieder gesammelt und schämt sich seiner Heftigkeit, er ist also *viel sanfter*, wenn er wirklich kommt, als wie man ihn beschrieben hat, und läßt sich das Schlimmste erzählen, ja er *beschenkt den Erzähler kaiserlich*. Es ist schon etwas Unstetes in seinem Betragen, er denkt schon früher als nötig auf Selbstmord. Szene mit seinem Arzt, er versieht sich mit Gift, er prüft die Spitze eines Dolchs.

58

Moskau wird in einer düstern Ungewißheit erhalten, aber eben diese Ungewißheit vergrößert nur die Furcht und das Gerücht von den Successen des Demetrius. Fürchterliche Bewegungen unter dem Volke. Ein Manifest des Demetrius hat dennoch den Weg nach Moskau gefunden und ist an einigen Kirchen angeschlagen worden.

(Basmanow, der Verräter.)

Boris hat einen Aberglauben, aber so, wie ein großer Mann ihn auch haben kann. Er hat sich in seinem Herzen eine gewisse Bedingung festgesetzt; wenn diese eintreten würde, so sei sie die Stimme des Geschicks. Diese Bedingung kann sein, wenn der Betrüger bis auf eine gewisse Grenze vordringen würde, wenn ein gewisser Platz verloren gehen würde. Er glaubt an Vorherverkündigungen, und in seiner verwundeten Stimmung erscheinen ihm viele Dinge als ominös, die er sonst verachtet hätte. Es kann ihm etwas prophezeit worden sein.

Groß macht ihn sein Stolz, groß seine landesväterliche Tätigkeit, groß sein hoher Verdruß über das Glück und seine Verachtung der Menschen, groß macht ihn die persönliche Kraft, durch die er sich auf den Thron geschwungen, und am größten zeigt ihn sein Tod. Liebenswert wird er durch seine väterliche Zärtlichkeit gegen seine Tochter, durch seine Mäßigung gegen die Feinde, die er in seiner Gewalt hat, und am meisten durch sein Unglück. Einer seiner Rynda kann ein hohes D evouement zeigen.

Die Nachricht von Romanows geheimnisvoller Ankunft vollendet seine Verzweiflung; dies Unglück ist ihm  rger als alles, weil er sich gegen die Romanows wirklich so viel vorzuwerfen hat.

Urbem praeclaram statui, mea moenia vidi,  
et nunc magna mei sub terras ibit imago.

Auch vom Macbeths Situation am Ende hat diese Lage des Boris etwas ähnliches. Es erfüllen sich ihm gewisse b se Zeichen.

#### *Boris stirbt*

Wenn Boris das, seiner Meinung nach, entscheidende Unglück vernommen, so geht er ab, ohne weitere Erklärung. Er ist dabei gelassen

59

und sanft wie ein resignierter Mensch. Wenn er wieder auftritt, so ist in M nchskleidern Er entfernt seine Tochter von seinem letzten Augenblick und nimmt das Gift erst, wenn sie weg ist. Wenn er es genommen So geht er ab, um in Stille zu sterben. (Ist er ganz allein, wenn er das Gift nimmt, oder wen hat er bei sich?) Seine letzten Befehle geschehen in der Voraussetzung, daß alles verloren sei und daß sein Geschlecht sich absolut nicht behaupten könne. Seine Toch-

ter soll sich in einem Kloster vor Beleidigungen retten, sein Sohn Feodor wird noch als Kind angenommen. Vielleicht, meint Boris, finde die Jugend Feodors eine Gunst, die er, der Greis, nicht mehr gefunden.

Zwischen Boris' sterbendem Abgang und Romanows Ankunft muß etwas gesetzt werden, daß sich dieser Glückswechsel nicht so abrupt macht. Darf sich ein treuer Diener töten? Darf Axinia sich hereindrängen?

Der augenblickliche verlassene Zustand, wo kein Herrscher im Land ist, wo das Reich sein Haupt verloren, muß fühlbar gemacht werden. Zerbrechung des Siegels usw. Die Bojaren bilden nun einen Reichsrat und befehlen im Kreml, aber bald erscheint Romanow, und seine bewaffnete Macht verschafft ihm Herrscheransehen in Moskau.

#### *Romanow und Axinia*

Romanow kann einen Boten vorausschicken, dem Boris seine Unterwürfigkeit zu bezeugen. Wenn der Bote kommt, hat Boris schon das Gift ausgetrunken. Romanow folgt seinem Boten auf dem Fuß und findet den Zar sterbend<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> *Romanos* ist eine reine loyale edle Gestalt, eine schöne Seele. Er folgt bloß dem Rechte, Rache und Ehrsucht sind fern seiner Seele, er hat Mut und Festigkeit, wo es gilt; er hat zur Axinia eine zärtliche, wiewohl hoffnungslose Liebe.

Romanow nimmt sich der Sache des Boris an, wenn alle andern sie verlassen, obgleich er und sein ganzes Geschlecht von dem Zar verfolgt worden und dieser seiner Liebe zuwider. Wenn Boris tot ist, so zeigt sich Romanow und sammelt noch die Trümmer seiner Partei, beschützt den Knaben Feodor und die Axinia, seine Tochter, und macht, daß ihm die Bojaren usw. schwören. (Er könnte ihn auch ins Lager führen.) Damit dieser Versuch nicht lächerlich werde, indem das Glück des Demetrius so sehr im Wachsen, muß er durch das Motiv der Rechtlichkeit gehoben werden. Boris fürchtet das Ressentiment der Romanows und erwartet sich von ihnen nichts anders, als daß sie die Partei des Betrügers nehmen werden. Romanow ist aus seinem Exil oder Gefängnis entkommen und im Anzug gegen Moskau, aber anstatt sich zum Feind zu schlagen, wie er könnte, oder nachher, wenn Boris tot ist, gar die Krone an sich zu reißen, bleibt er der guten Sache getreu. [Aus einem älteren Entwurf]

60

Romanow schwört an der Leiche des Zars seinem Sohn Feodor, einem Kind, die Treue und macht auch die Bojaren dasselbe schwören. Dieser Auftritt ist rührend und tröstend, zugleich aber hat er etwas Hoffnungsloses, Fruchtloses, man ahndet, daß es nur ein ohnmächtiger Versuch sein werde, denn der übermächtige Gegner steht ja schon in Tula. Indes wird die Defektion von Moskau doch für einen Moment aufgehalten, und die Erwartung wird gespannt.

Romanows Liebe zur Axinia spricht sich aus unter diesen unglücklichen Umständen und bringt etwas Sanftführendes hinein. Romanow ist die Stütze des jungen Zars, der Zarstochter und der zarischen Residenz.

Aber was ist denn eigentlich zu tun, um den reißenden Lauf des Siegers aufzuhalten?

1. Romanow verläßt Moskau, um zur Armee zu eilen; Axinien und den jungen Zar vertraut er der Treue der Bojaren. 2. Die Armee ist schon zum Demetrius übergegangen, wenn er ankommt, oder sie trennt sich bei dieser Gelegenheit, und er kann nichts ausrichten.

3. In seiner Abwesenheit von Moskau wird das Volk in dieser Stadt zum Aufstand gegen Feodor und Axinia gereizt, es stürmt den Palast und nimmt diese beiden Kinder des Boris gefangen. 4. Romanow, von der Armee und seinen eigenen Truppen verlassen, proskribiert und aufgespürt von Demetrius' Partei, kommt als ein Flüchtling nach Moskau in der Absicht, die Axinia und den jungen Zar zu retten.<sup>1</sup> 5. Indessen ist der Einzug des Betrügers in Moskau geschehen, und Demetrius hat Axinia gesehen. Sie wird in den Kreml zu ihm gebracht, und er zeigt ihr Liebe, die sie verabscheut. 6. Romanows Versuche, Axinia zu sehen oder doch für sie zu handeln. Er wird in eine Verschwörung gegen Demetrius gemischt. 7. Axinia fällt durch

<sup>1</sup> [Das Folgende weist, die Romanow-Axinia-Handlung zu Ende führend, über den III. Aufzug hinweg bis zum Ausgang des Dramas voraus. D.Hg.]

61

die Eifersucht der Marina. 8. Romanow wird durch eine wunderbare himmlische Gewalt getröstet und von der blutigen Unternehmung gegen Demetrius zurückgehalten. (Entweder erscheint ihm der Geist der Axinia oder ein Seher, ein Eremit, ein heiliger Mann gießt Balsam in seine Wunde und eröffnet ihm die Zukunft.) Diese Szene erhebt über das Stück hinaus und beruhigt das Gemüt durch ein erhabenes Ahnen höherer Dinge.

#### *Demetrius in Tula*

Das Interesse, welches Romanow und Axinia erregten, darf dem hohen Anteil an dem Demetrius nicht schaden; daher muß dieser, sobald er wieder erscheint, durch ein schönes und edles Betragen sich Gunst erwerben, der Eindruck der vorigen rührenden Szenen muß ausgelöscht werden.

Demetrius ist gütig wie die Sonne, und wer ihm naht, erfährt Beweise davon; keine Rachsucht, keine Raubsucht, kein Übermut. Und wie er den Untergang des Boris erfährt, zeigt er eine edle Rührung. »Er starb eines Königs wert, aber mir nimmt er den Ruhm der Großmut.« Demetrius verschmäht das knechtische Bezeugen der Russen und spricht davon, daß er es abschaffen werde. In diesem schönen Zug liegt der Keim eines unglücklichen Betragens. Die Personen, die ihn umgeben, sind barsch und rauh und behandeln die Russen mit Verachtung er aber ist voll Huld und Gnade.

Von hier aus sendet er zu seiner Mutter, und zur Marina. Man bringt ihm die Schlüssel der Städte und andre zarische Regalien auch die zarische Kleidung. Moskau ist allein noch nicht unterwürfig gesinnt, weil Romanow die gutgesinnte Partei gestärkt hat und von der Armee aus die Freunde des Boris sich hineingeworfen. Dieser Aufenthalt ist notwendig: 1. um den Einzug zu retardieren, 2. um diesen Einzug zu einer wichtigem Epoche zu machen.

In dieser Szene zu Tula steht er auf dem Gipfel des Glücks und der Gunst, alles scheint die erfreulichste Wendung zu nehmen. Er verspricht Rußland einen gütigen Beherrscher. Diese Szenen haben etwas Weiches, Schmelzendes.

#### *Demetrius erfährt seine Geburt*

62

Jetzt im Vollbesitz seiner Herrschaft und im festen Glauben an seine Rechtmäßigkeit, wenn er seine Mutter erwartet, tritt ihm der bis-

her verborgene Urheber des ganzen Betrugs vor die Augen und enthüllt ihm seine Geburt.

Die ganze Zarwerdung des Demetrius gründet sich auf das Zeugnis eines Mannes, den man bis jetzt nie gesehen hat. Es ist eine Bekanntschaft aus seiner Kindheit und frühesten Jugend; seit er sich von ihm getrennt, sind 14 bis 15 Jahre verstrichen. Unter der Menge von Menschen, die sich in Tula zum Demetrius drängen, erscheint endlich auch dieser und wird vom Demetrius erkannt. Freude des letztem über dies glückliche Wiedersehen. Er schickt alle andre hinaus. Wie sie allein sind, gesteht Demetrius mit dankbarem Herzen, daß er ihm die gute Wendung seines Schicksals danke.

X1 erwidert, daß ihm Demetrius allerdings eine große Verbindlichkeit habe, und eine größere, als er selbst wisse.

Demetrius dringt in ihn, es ihm zu eröffnen, und verspricht eine königliche Dankbarkeit.

Ein königlich Geschenk, versetzt jener, sei wohl eine königliche Dankbarkeit wert.

Ja, er bekenne gern, seiner Sorgfalt allein danke er seine Wiederherstellung.

Nicht bloß dieses, er danke ihm auch seine Schöpfung.

»Wieso?«

»Ich gab dir, was du nie hattest. Wohl verdien ich etwas um dich.

Ich gab dir, was du nie hoffen durftest, was die Geburt dir nicht gibt.«

»Wie?«

»Alle Welt, du hältst dich selbst für den Sohn Iwans. Du bist im Begriff, dir die Krone des Zars aufzusetzen. Du bist nicht Iwans Sohn! Die Geburt gibt dir kein Recht an diese Krone. Iwans Sohn ist im Grabe, er wird dir seinen Namen nicht streitig - - - «

»Ich bin Iwans Sohn nicht? Wessen Sohn bin ich denn? Hast nicht du selbst mir - - - «

1[In einigen Personenlisten heißt er Utrepeia oder Otrepiew. D. Hg.]

63

»Ich habe dich dazu erschaffen, du bist durch mich, und du sollst es auch ferner bleiben. Höre, wie es kam, und wenn du findest, daß du mir etwas schuldig seist, so- - - «

»Ich bin nicht Dmitri, Iwans Sohn?«

»Höre mich an.« (Nun erzählt er ihm die ganze Sache, und wie er mit ihm aus Uglitsch entflohen, den Undank des Boris und seinen Einfall, sich an demselben zu rächen - seine Vorkehrungen dazu - bis auf die Flucht des Grischka, und was darauf erfolgt.<sup>1</sup> Er schließt damit, daß er nun seine wahre Geschichte wisse.) »Ich hätte dirs verschweigen können - vielleicht verschweigen sollen, aber du mußt wissen, was du mir zu danken hast, und - - - «

Während X erzählt, geht die ungeheure Veränderung im Demetrius vor, sein Stillschweigen ist furchtbar und von einem schreckhaften Ausdruck begleitet. Wenn Demetrius die ersten Bewegungen übermeistert hat, so gibt er der Klugheit Raum und forscht den X aus, um zu wissen, ob noch sonst jemand um dieses gefährliche Geheimnis wisse.

X beruhigt ihn darüber; alle andern Mitwisser seien tot.

Es darf der Mord, den er an X verübt, nichts zu Prämeditiertes haben. Die Handlung ist zwar ein momentanes Apercu der Notwendigkeit, aber zugleich auch ein Werk der höchsten Wut und Verzweiflung und scheint durch eine Äußerung des X augenblicklich veranlaßt zu werden. X fodert Dank und Lohn in dem Moment, wo Demetrius sich durch ihn ins höchste Unglück versetzt sieht; dies bringt Demetrius` Indignation aufs Höchste.

X ist der Mörder des wahren Demetrius und erhält also hier seinen Lohn.

Wenn Demetrius seine wahre Geburt erfahren und sich überzeugt hat, daß er nicht der wahre Demetrius ist (es ist unmittelbar vor einer Szene, wo er den Glauben an sich selbst nötiger hat als jemals), so verstummt er erst und tut darauf einige kurze Fragen, hohl und kalt - dann scheint er schnell seine Partei zu ergreifen, und teils in der Wut teils mit Absicht und Besonnenheit stößt er den Botschafter nieder,

1 [Vgl. hierzu unten S. 100 f. die Gegenüberstellung der wahren und der fingierten Geschichte des Demetrius. D. Hg.]

64

gerade wie dieser von der erwarteten Belohnung spricht - der Tod ist diese Belohnung. »Du hast mir das Herz meines Lebens durchbohrt, du hast mir den Glauben an mich selbst entrissen - Fahr hin, Mut und Hoffnung. Fahrt hin, du frohe Zuversicht zu mir selbst! Freude! Vertrauen und Glaube! - In einer Lüge bin ich befangen, zerfallen bin ich mit mir selbst! Ich bin ein Feind der Menschen, ich und die Wahrheit sind geschieden auf ewig! - Was? Soll ich das Volk selbst aus seinem Irrtum reißen? Diese großen Völker glauben an mich. - Soll ich sie ins Unglück, in die Anarchie stürzen, und ihnen den Glauben nehmen? Soll ich mich als Betrüger selbst entlarven?« Es ist ein Geheimnis, das er allein tragen muß. - »Vorwärts muß ich. Fest stehen muß ich, und doch kann ich nicht mehr durch eigene innere Überzeugung. Mord und Blut muß mich auf meinem Platz erhalten. - Wie soll ich der Zarin entgegentreten? Wie soll ich in Moskau einziehen unter den Zurufungen des Volks mit dieser Lüge im Herzen?«

Wie man hineintritt, sieht man den Zar mit dem Dolch, und den Toten hingestreckt, und tritt mit Entsetzen zurück. Dieser Anblick unmittelbar vor seinem zarischen Einzug ist sehr sinister Bedeutung. - Er ahnet alles, was man dabei denkt, und beantwortet es auch. Schon ist er der alte nicht mehr; ein tyrannischer Geist ist in ihn gefahren, aber er erscheint jetzt auch furchtbarer und mehr als Herrscher. Sein böses Gewissen zeigt sich gleich darin, daß er mehr exigiert, daß er despotischer handelt. Der finstre Argwohn läßt sich schon auf ihn nieder, er zweifelt an den andern, weil er nicht mehr an sich selbst glaubt. Er gibt Befehle, das Volk zu behorchen.

Urteile der Zurückbleibenden über diese plötzliche Veränderung. »Wie?« sagen sie, »hat der zarische Purpur so schnell sein Gemüt verwandelt? Ist es das neue Gewand, das diesen neuen Sinn in ihn brachte? Der Geist des Basilides scheint in ihn gefahren.« - Gerade jetzt, da dieses vorging, ist Demetrius auf dem höchsten Gipfel des Glücks, es ist ihm alles nach Wunsch gegangen, kein Widerstand ist mehr, alles glaubt an ihn und ist für ihn begeistert. Einen desto auffallenderen Abstand macht sein gewalttätiges Betragen, da man ihn mild und heiter erwarten muß.

65

Unmittelbar von da an geht er zu der Zusammenkunft mit der Zarin, seiner vorgeblichen Mutter, deren Annäherung man ihm meldet. Er gibt Befehle wegen der Art des Empfanges.

*Marfa kommt mit Demetrius zusammen*

Ein großes purpurnes Zelt ist aufgeschlagen, nach vorne geöffnet,

nach der Tiefe verschlossen, aber so, daß es mit einem einzigen Zug kann in die Höhe gezogen werden. Marfa, jetzt wieder Maria, erwartet den Demetrius. Soltikow (oder irgendein anderer) hat sie abgeholt, Olga ist mit ihr. Zarische Wachen, welche ein zurückhaltendes Schweigen beobachten, umgeben das Zelt, so daß Ihr unheimlich zu mut ist, dieser kriegerischen Anstalten wegen.

Sie spricht von der bevorstehenden Zusammenkunft mit mehr Zweifel und Furcht als Hoffnung, ihr Glaube an die Person des Demetrius ist fast ganz verschwunden, sie zittert diesem Moment entgegen, der ihre höchste Glückseligkeit sein sollte. Olga redet ihr zu, selbst ohne Glauben. Auf der langen Reise hatten beide Zeit gehabt, die Kehrseite der Umstände zu betrachten, die erste Exaltation hatte dem Nachdenken Raum gemacht. Die sinistren Blicke und die bedenklichen Anstalten vermehren den Zweifel. Man erweist ihr die Ehre einer Zarin, aber ihr Muttergefühl findet keine Nahrung.

Indem sie sich bang erwartend auf die Extreme vorbereitet, erschallen die Trompeten, welches ihr Herz durchdringt. - Man hört den Zar immer näher kommen an den Trommeln, sie zittert unerschlüssig, ob sie ihm entgegen, ob sie ohnmächtig hinsinken soll. Endlich erscheint Soltikow, öffnet eilends dem eintretenden Zar das Zelt. Demetrius steht vor seiner vorgeblichen Mutter, allein.

Dieser Moment gehört zu den größten tragischen Situationen, und gehörig eingeleitet kann er die größte Wirkung nicht verfehlen.

Der kleine Rest der Hoffnung in Marfas Herzen schwindet ganz beim Anblick des Demetrius. Ein Unbekanntes tritt zwischen beide, die Natur spricht nicht, sie sind ewig geschieden. Der erste Moment war ein Versuch, sich zu nähern; Marfa ist die erste, die eine zurückgehende Bewegung macht; wie Demetrius dies erblickt, so bleibt er suspensus stehen, ein momentanes höchst bedeutendes Schweigen

66

erfolgt, welches Marfa mit dein Ausruf unterbricht: Ach, er ist es nicht!

Da Demetrius sich als Betrüger kennt, so würde er zu viel verlieren, wenn er die Gefühle der Natur erheucheln wollte. Wahrheit zwischen ihm und ihr kann ihn erheben; er betrügt sie würdig, wenn er sich als Fürst und Staatsmann betrügt, ohne sich als einen Gaukler zu zeigen.

»Sagt dir das Herz nichts? Erkennst du dein Blut nicht in mir?«

Da sie fortfährt, zu schweigen, sagt er:

»Die Stimme der Natur ist heilig und frei, ich will sie weder zwingen noch erlügen. Hätte dein Herz bei meinem Anblick gesprochen, so hätte das meinige geantwortet; du würdest einen frommen, einen liebenden Sohn in mir gefunden haben. Das Notwendige wäre mit Neigung, mit Liebe, mit vollem Herzen, mit Innigkeit geschehn. Doch wenn du nicht als Mutter für mich fühlst, wenn du den Sohn nicht in mir findest, so denk als Fürstin, faß dich als Königin und schicke dich mit kluger Wahl in das Notwendige. Das Schicksal gab mich dir unerwartet ungehofft zum Sohn, nimm du mich an aus seiner Hand, als ein Geschenk des Himmels, denn ich bins. Wär ich dein Sohn auch nicht, der ich jetzt scheine, so raub ich deinem Sohne nichts; ich raubt es deinem Feind, nicht deinem Sohn, dir aber geb ich Großes.

Ich habe dich gerächt an deinem Feind, dich und dein Blut, ich habe aus dem Elend, aus der Gruft, in der du lebendig begraben warst, dich gezogen und auf den Fürstenthron zurückgeführt, - mir bist du schuldig, daß die alte Größe dich umschimmert, und daß du auf dem Grabe deines Feinds in Moskau einziehst. - Daß dein Geschick befestigt ist an meins, begreifst du schnell; du stehst mit mir,

und mit mir gehst du unter. Ich brauche dir nicht mehreres zu sagen. Du weißt, was du zu tun hast. Die Völker alle sehn auf uns - Ergreife klug, was du nicht lassen kannst. Hier ist keine Wahl, das siehst du wohl ein. Ich bin nicht so weit her bis nach Moskau gedrungen, um hier die Früchte meiner Siege zu verlieren, und du wirst mich nicht zwingen wollen, verzweifelnd um meine Existenz zu kämpfen. Also schicke dich darein; ich traue dir zu, du werdest dich fassen und deine Partei als eine Fürstin nehmen. Hier ist nicht

67

die Rede von den Gefühlen der Mutter, der Augenblick dringt, tu, was er von dir fordert. Alles erwartet, die herzliche Begegnung der Mutter und des Sohns zu sehen. Täusche nicht die allgemeine Erwartung.

Ich hasse die Gaukelei, ich mag nicht mit den heiligen Gefühlen der Natur spielen und Gaukelwerk treiben. Was ich nicht empfinde, mag ich nicht zeigen; ich fühle aber wirklich eine Ehrfurcht gegen dich, und dies Gefühl, das meine Knie vor dir beugt, es ist mein Ernst, es ist mein wahr Gefühl - - - «

MARFA. Was soll ich tun? O Himmel, in welche neue, seltsame, verworrene Lage stürztest du mich!

DEMETRIUS. Ergreife deine Partei, so ist deine Verlegenheit verschwunden. Laß deines Willens freie Handlung sein, was die Natur, das Blut dir versagt. Ich fodre keine Heuchelei, keine Lüge von dir, ich fodre wahre Gefühle. *Scheine du nicht meine Mutter, sei es*, umfasse mich als deinen Sohn, lege dein Herz an meins, wage dein Schicksal an meines. Wirf das Vergangene von dir, laß es fahren; ergreife das Gegenwärtige mit ganzem Herzen - Bin ich dein Sohn nicht, so bin ich dein Zar; ich habe die Macht, *ich habe das Glück*. Glaub deinen Augen, was du deinem Herzen nicht glauben kannst. Ich will dich als Mutter behandeln. Du sollst einen ehrerbietigen Sohn in mir sehen. Was willst du mehr? Der, welcher im Grabe liegt, ist Staub; *er hat kein Herz, dich zu lieben*, er hat kein Auge, dir zu lächeln; er gibt dir nichts, ich aber gab dir alles. Wende dich zu dem Lebenden. Ich zerriß den traurigen Nonnenschleier, der dich von der Welt getrennt ect.

Wie sie anfängt, in Tränen auszubrechen, findet er den Moment reif, sie der Welt zu zeigen. »O diese goldnen Tropfen sind mir willkommen. Laß sie fließen! Zeige dich *so* dem Volk!«

»Was verlangst du von mir?«

»Erkenne mich an vor dem Volk. Es steht draußen, mit gespannter Erwartung. Folge mir zu ihm. Gib mir deinen Segen. Nenne mich deinen Sohn, und alles ist entschieden. Ich führe dich in den Kreml ein zu Moskau.«

»Ich soll dich, der mir fremd ist, der - - - «

68

Am Schluß dieser Szene läßt er das Zelt fallen und zeigt der Versammlung seine Mutter.

Moskaus Abgesandte unterwerfen sich und werden finster empfangen, unter soldatischem Apparat, mit gezückten Säbeln. Sie laden ihn nach Moskau ein; der Patriarch ist darunter, er entsetzt ihn seiner Würde. Ein Wink von ihm entscheidet über Tod und Leben. Kosakenhetman.

#### *Einzug in Moskau*

Die Hauptszene des Stücks in Rücksicht auf stoffartiges Interesse. Prospekt der Stadt Moskau; man blickt, sowie verwandelt wird, in

ein unermeßliches Gewühl von Häusern und Türmen in der Ferne hinaus; der halbe Prospektvorhang besteht aus dergleichen, und einige Kuppeln schimmern von Goldblech. Näher und in den Kulissenstücken unterscheidet man Zuschauer aus Fenstern und Dächern und Gerüsten. Eine Schiffbrücke über die Moskwa kann vorkommen, wodurch der Zug dupliert wird. Da die Zuschauer in dieser Szene eine Rolle mitspielen, so kann ihnen auch mehr Raum gegeben werden.

Damit diese Szene nicht dem Krönungszug in der Jungfrau von Orleans begegne, muß sie sowohl ganz anders eingeleitet als auch ganz verschieden geführt und disponiert werden.

*Eingeleitet* wird sie schicklich durch eine Gewalttätigkeit an der Familie des Boris, durch ausgeschickte Kundschafter des Demetrius, kurz durch Einmischung des Düstern und des Schrecklichen in die öffentliche Freude. Mißtrauen und Unglück umschweben das Ganze.

*Anders disponiert* wird sie durch das Anbringen einer Brücke, eines Triumphbogens, durch die größere Gegenwart der Zuschauer und die Bevölkerung der Dächer und Türme, durch den Aufzug selbst, wobei auch reichgeschmückte Pferde, der Zar selbst ist zu Pferd; auch muß der Zug durch ein Ereignis unterbrochen werden. Alles ist überhaupt mehr kriegerisch und gleicht mehr dem Einzug eines Eroberers. Auch daß die Polen und Kosaken, die eine ausländische feindliche Nation sind, den Zug anführen, ist charakteristisch.

69

Axinia, die sich zu den Füßen der Zarin Marfa vor der Brutalität der Polen rettet. Hier kommt Demetrius zum erstenmal mit ihr zusammen 1.

#### [VIERTER AUFZUG]

##### *Demetrius als Zar im Kreml*

Zwischen den Einzug in Moskau und die Ankunft der Marina tritt die Neigung zur Axinia, das Verhältnis des falschen Demetrius zu seiner vorgeblichen Mutter, Zuskys Begebenheit und die anfangende Unzufriedenheit der Russen mit ihrem neuen Herrn.

Demetrius *ist* Zar und gefällt den Russen nicht.

Er kann die Polen und Kosaken nicht in Ordnung halten, die ihm durch ihre Frechheit in der Meinung des Volks schaden. Er liebt die Axinia und möchte gern sein polnisches Engagement vergessen und brechen. Er vernachlässigt die alte Zarin. Er setzt ein Mißtrauen in alle, weil er sich selbst im Herzen einen Betrüger findet. Daher ein ombrageuser höchst empfindlicher Stolz und launischer Despotismus. Er hat keinen Freund, keine treue Seele.

Das furchtbare Element trägt ihn nun selbst, er beherrscht es nicht, er wird von der Gewalt fremder Leidenschaften geführt und ist jetzt gleichsam nur ein Mittel und eine Nebensache. Mehrere Actus der höchsten Gewalt kommen vor, die sehr ins Despotische fallen. Herrscher und Sklaven. Zar und Bojaren. Diak. Rynda. Strelzi. Margeret. Gebrauch von den zarischen Schätzen.

Mit ihm in Verhältnis kommen Odowalsky, Korela, Soltikow, Zusky, Hiob, Axinia, Marfa.

Indem er auf Untreue gegen Marina sinnt, erscheint diese selbst in Moskau. Mit Hiob kann er über diese Frage sich erklären. Hiob findet

1 Er rettet selbst die Axinia aus den blutgierigen Händen der Kosaken oder des Volks, und auch den Michailo Romanow kann er retten.

Axinia zeigt eine rührende Größe im Unglück und gewinnt dadurch sein Herz. - Aber sie haßt ihn aufs heftigste als den Verderber ihrer Familie, und auch weil sie schon liebt. - Er hat ein doppeltes Interesse, sie zu gewinnen, weil er durch sie hofft sich auf dem Thron zu befestigen. Undankbarkeit gegen die Polen ficht ihn wenig an. Aber indem er diese Überlegungen anstellt, ist Marina schon unterwegs, und er wünscht nicht jetzt diese Verbindung ebenso sehr, als er sie anfangs suchte.

[Skizzenblatt]

70

nichts leichter, er gibt ihm eine hohe Vorstellung von seiner zarischen Gewalt, von seiner Machtvollkommenheit und seinem Willen. (Hiob will nur die Polen los sein und hofft dann, desto eher auch den Demetrius zu stürzen.)

Odowalsky ist aber attent auf alles, was vorgeht, und nimmt die Vorteile der Marina wahr. Er weiß zu machen, daß der Zar in der Gewalt der Polen bleibt, daß er diese nötig braucht, daß er sich nur durch sie erhält. Er entfernt, soviel möglich, alle Russen aus seiner Nähe; er beleidigt die Russen in des Zars Namen; er bekommt den Kreml in seine Hände. Die Insolenz der Polen ist so groß, daß man den Demetrius beinah entschuldigt, wenn er sie zu betrügen sucht.

Soltikow macht sich bittere Vorwürfe, daß er sein Vaterland an den Demetrius verraten; er will aber nicht zum zweitenmal Verräter sein und ergreift ein andres Expediens. Da das Unglück einmal geschehen, so sucht er es wenigstens zu vermindern, er sucht die Macht der Polen zu schwächen. Soltikow wird dadurch interessant, daß er aus Loyauté und aus Abscheu vor Verrat wider sein Gefühl die einmal ergriffene Partei behauptet, wobei er auch umkommt. Er nimmt seinen Tod als Strafe für seinen Fehler an und bekennt es sterbend den Demetrius selbst.

Wenn Marina ankommt, so ist Demetrius mehr als je in der Abhängigkeit von den Polen. 1. Er kann sich auf die Russen ganz und gar nicht verlassen, vielmehr hat er alle Ursache, ihnen zu mißtrauen. 2. Er kann sich von den Polen nicht losmachen, die den Kreml, seine Person, die Waffen, die Schätze in ihrer Gewalt haben 3. Großes Gefolg der Marina verstärkt die schon mächtige Partei der Polen. 4. Von der Axinia kann er freiwillig nichts erhalten, und mit der Marfa steht er schlecht. 5. Es wird ihm keine Zeit zur Überlegung gegeben.

#### *Unzufriedenheit der Russen und Verschwörung des Zusky*

Das Volk von Moskau, besonders die Kaufleute unterreden sich über die Staatsveränderung - Unzufriedenheit mit dem neuen Zar Klagen über die Zurücksetzung der Russen und Anmaßung der

71

Polen - Die gewaffnete Ankunft der polnischen Marina ein böses Augurium.

1. Die Stockrussen ärgern sich an dem liberaleren Betragen des Demetrius und an seinen ausländischen Sitten. Seine Popularität, Simplizität, Verschmähung des steifen Zeremoniells wird von dieser Partei getadelt. 2. Andre beschwerten sich über verletzte Gebräuche. Instrumentalmusik und Jagdhunde in den Kirchen - Nichtgebrauch der Bäder - Unterlassung des Mittagschlafs - Polnische Kleidertracht - Zurücksetzung der Russen bei Tafel. 3. Andre haben die Brutalität der Polen und Kosaken erfahren.

Es schleichen Zweifel umher an der Person des Demetrius, die sich

aber auf lächerliche Dinge gründen.

Zusky kommt zu den Mißvergnügten und hetzt sie noch mehr auf. Er versteht sich darauf, die Stockrussen zu behandeln, und setzt sie ins Feuer.

Diese Szene wird unterbrochen durch die brutale Dazwischenkunft der Polen, die sich in Moskau als Herren aufführen. Man sieht, wie dem Zar die Herzen des Volks, ohne daß er daran schuld ist, entfremdet werden.

Romanow, unkenntlich und verkleidet, kommt nach Moskau, die Axinia suchend.

#### *Demetrius mit der Marina*

Falscher und kalter Empfang, den sie aber trefflich zu dissimulieren weiß. Sie besteht auf einer schnellen Vermählung. Wenn der Zar fort ist, gibt Marina die tödlichen Befehle und instruiert ihre Polen.

Rauschende Anstalten zu dem Feste.

#### *Axinia auf der Marina Geheiß getötet*

Sie war nah daran, Zarin zu werden, und muß ins Grab wandern. Ihr schöner Tod. Sie fürchtete ein größeres Übel, sie fürchtete zur Gemahlin des Betrügers gemacht zu werden. Mit Freuden nimmt sie den Giftbecher aus der Hand ihrer Feindin oder des von ihr Gesendeten.

72

Bringst du mir den Tod? O sei willkommen!

Ich fürchtete, es sei die Zarenkrone!

Demetrius mit zerrissenem Herzen muß der Marina zur Trauung folgen, die eine kalte Furie ist.

Insolenz der Polen gegen die Russen und gegen den Zar selbst.

Verschwörung der Bojaren.

Romanow im Gefängnis. Er hat die Erscheinung von der Axinia und wird zum Thron berufen. Er soll ruhig das Schicksal reifen lassen und sich nicht mit Blut beflecken.

#### [FÜNFTER AUFZUG]

#### *Demetrius und Marina nach der Vermählung und Krönung*

Marina schmeichelt ihm, sie gesteht ihm, daß sie ihn nicht für den Iwanowitsch hält und nie dafür gehalten. Dann läßt sie ihn allein. Er bleibt allein und sucht sich zu betäuben.

#### *Demetrius und Kasimir, Bruder der Lodoiska*

Demetrius wird so weit von seinem ersten Anfang verschlagen, daß dieser am Ende der Handlung ferne hinter ihm liegt. Lodoiskas zarte Neigung fällt in jene Zeit 3, auch sein dunkler hoffnungsreicher Zustand im Haus des Woiwoden weckt eine rührende Sehnsucht und eine schmerzliche Vergleichung. - Er fragt den Kasimir, Lodoiskas Bruder, nach jenem Jüngling, d.i. nach sich selbst, als ob er eine fremde Person wäre; so unähnlich fühlt er sich selber, und so viel

1 Axinia kommt wider Willen des sie liebenden Demetrius um durch die Eifersucht der Marina - dies ist eine rührende Zwischenszene.

Schmerz des Romanow, welcher in Wut übergeht und ihn zur Gegenrevolution treibt. Diese blutige Szene ist eine Episode des Hochzeitfestes. Schmerz des Demetrius ist gleich heftig. [Ältere Notiz)

2 [Schiller schwankte, ob er den Aufzug hier oder mit der Szene zwischen Marfa und Demetrius beginnen sollte. D. Hg.]

3 [Vgl. unten 5. 77ff. den ursprünglichen 1. Akt, die »Szenen in Sambor«. D. Hg.]

73

hat er indessen erlebt, daß jene Tage ihm nur noch im Dämmerchein zu liegen scheinen. - An diese süßen schmelzenden Erinnerungen knüpft sich hart und schneidend die furchtbare Gegenwart, die Gewalt ohne Liebe, die schwindligte Höhe ohne Ruhe, kurz seine volle Zarsmacht an, und die Grausamkeit packt schnell wieder seine gequälte Seele. Er ist grausam gegen alle, welche sich einen Zweifel an seiner Person merken lassen, besonders ist ihm der Romanow ein Anstoß, und doch ist, als ob höhere Mächte diesen jungen Heiden beschützten, daß er ihm nichts anhaben kann. - Lodoiskas Bruder stirbt in der Verteidigung des Demetrius.

#### *Ausbruch der Verschwörung*

Man irrt sich anfangs über die Ursache des Tumults. Flüchtige Polen, hereinstürzend, rufen: »Rettet euch!« Demetrius entspringt mit dem Degen. Verschworene stürzen herein, suchen ihn. Lodoiskas Bruder opfert sich für ihn allein auf, da alle übrigen nur auf ihre Rettung denken.

#### *Marfa und Demetrius*

Demetrius hat die Zarin vernachlässigt, und man kennt sie als einen nachtragenden, passionierten Charakter. Durch den Untergang des Boris ist ihre Rachsucht befriedigt, sie hat eigentlich kein Motiv mehr, um den Demetrius zu halten; das einzige, was noch wirken könnte, wäre entweder ein hohes Interesse des Ehrgeizes, wenn sie durch Demetrius herrschen könnte, oder Dankbarkeit, wenn ihr dieser gut begegnet wäre. Er hat sie aber vernachlässigt (nicht beleidigt), und so ist er ihr gleichgültig; ja sie ist eh'r gekränkt, weil sie stolz ist, und das übrige wirkt nun ihr Stolz und hoher Sinn, der ihr nicht erlaubt, die Gefühle einer Mutter zu heucheln.

Es wird angenommen, daß sie sich diese Nacht im Kreml befindet. (Ist sie beim Vermählungsfest zugegen gewesen?) Die Szene versetzt sich in ihr Gemach, und sie ist im Gespräch mit einigen Kammerfrauen, wenn Demetrius hereintritt - der Lärm des Aufruhrs hat sich schon bis zu ihr verbreitet, und eben davon ist die Rede, wenn der Zar erscheint.

74

Durch was für Gründe kann er sie zu bewegen suchen, ihn anzuerkennen? Es müssen andere sein als die im vorhergehenden Akt, bei ihrer ersten Zusammenkunft; besonders aber ist jetzt alles dringender, mächtiger, passionierter. Er sucht sie in Furcht zu setzen, in Furcht vor seiner Verzweiflung und in Furcht vor den Russen, welche ihr den alten Betrug nicht verzeihen würden. *Sie müsse ihre erste Erklärung behaupten, oder sie sei verloren.* Er darf sich vor ihr demütigen, weil sie doch einmal den Charakter seiner Mutter trägt; aber auch in diese Demut bleibt er furchtbar durch seine Verzweiflung. Er hat eben nur Zeit, seine Aufforderungsgründe auszusprechen, da stürzen schon die Feinde ins Zimmer. Marfa hat noch nicht Zeit gehabt, sich über ihren

Entschluß zu erklären.

Demetrius dürfte in dieser Szene ganz offen mit der Sprache herausgehen und der Marfa erzählen, wie er selbst getäuscht worden. Dadurch erwirbt er Mitleiden und rekapituliert zugleich die Hauptmomente der Handlung. Auch wird sich diese Szene dadurch desto mehr von seiner ersten, die er mit ihr gehabt, unterscheiden.

#### *Demetrius. Die Rebellen*

Demetrius bringt die wütenden Rebellen durch seine Majestät und Kühnheit auf einige Augenblicke wirklich zum Schweigen. Ja er ist auf dem Punkt, sie zu entwaffnen, indem er ihnen die Polen preisgeben will. Wirklich ist es mehr ihr Haß gegen diese als gegen ihn was sie zum Aufruhr brachte. Die Macht des Herrscheransehens, das Imposante, das in der Ausübung der höchsten Gewalt liegt, kommt hier zum Vorschein.

In den Vorwürfen der Rebellen prädoppiert der Unwille gegen die Polen, und dies benutzt Demetrius mit Besonnenheit, er affektiert gemeine Sache mit seinen Russen gegen jene zu machen. Strelzi und Kaufleute machen den Rebellenhaufen. Einer von denselben gibt schon nach und tut eine solche Frage an Demetrius, welche ein Komposition erwarten läßt.

Marfa darf jedoch in dieser Szene nicht zu müßig stehen, oder die Szene müßte sehr kurz dauern. Demetrius kann sich auf sie berufen er kann sie zur Bürgin seiner Versprechungen machen.

75

#### Demetrius wird getötet

Wenn Demetrius schon auf dem Punkt steht, die Rebellen herumbzubringen, so dringt Zusky herein, den eine wütendere Schar begleitet. Darunter sind Popen.

Er fordert von der Zarin eine kategorische Erklärung und läßt sie das Kreuz darauf küssen, daß Demetrius ihr Sohn sei. Jetzt scheint sie sein Schicksal in ihrer Gewalt zu haben, alle sehen auf sie. Aber eben dieses Zutrauen zu ihrer Wahrhaftigkeit, dieses Pflichtmäßige, Religiöse macht es ihr unmöglich, gegen ihr Gewissen zu sprechen. Beide Teile reden ihr zu.

Demetrius sagt, sie soll sich nicht fürchten, ihn zu erkennen.

Zusky sagt, sie soll sich nicht fürchten, ihn zu verleugnen, man wisse wohl, daß sie ihn nur aus Überredung oder Furcht anerkannt habe.

Während ihres Schweigens, welches schon allein Zeugnis genug ist, steigt die Erwartung aufs höchste - Der Palast füllt sich zugleich immer mehr an, Waffen sind auf das Herz des Demetrius gerichtet.

Anstatt zu antworten, geht sie ab, oder wendet sich bloß ab, oder zieht ihre Hand zurück, welche Demetrius festhielt.

Einer der Anwesenden bemerkt sehr richtig, daß ihr Stillschweigen ihn schon hinlänglich verurteile. Wäre sie seine Mutter, glaubte sie nur möglich, daß sie wäre, sie würde ihm gewiß ihre eigene Brust zum Schilde vorhalten.

Wenn sie sich abgewendet, so ruft einer: »Ha, Betrüger, sie schweigt, sie verwirft dich - Stirb, Betrüger!«

ALLE. Verräter, stirb!

#### *Marina rettet sich. Schluß des Stücks*

Auch das Schicksal der Polen und besonders der Marina muß ent-

schieden werden.

Marina wird von den Russen verfolgt, aufgesucht und flüchtet sich auch zur Marfa, wo sie eben ankommt, wenn Demetrius ermordet ist. Hinter ihr die wütenden Feinde, stürzt sie sich in das Zimmer der Marfa, wo sie eine andere Schar wütender Feinde findet. Zwischen

76

diesen zwei Feuern befindet sie sich in der augenscheinlichsten Gefahr, aber ihr Mut verläßt sie nicht. Sie steht keinen Augenblick an, dem Demetrius zu entsagen, und stellt sich, als wenn sie selbst aufs unglücklichste durch ihn getäuscht worden. Sie macht gleichsam gemeine Sache mit den Russen gegen ihn und sucht als ein unglückliches Opfer dieses Betrugs Mitleiden zu erregen. Sie erregt es zwar nicht, aber ein Lösegeld, das sie für ihr Leben verspricht, die Aufopferung ihrer Kostbarkeiten, die angedeutete Drohung polnischer Rache usw. besänftigen die Rebellen, welche durch den Mord des Demetrius schon überhaupt mehr abgekühlt sind. Zusky meint, es sei mit *einem* Opfer genug, und befiehlt, das Blutbad zu endigen. Ihm ist jetzt darum zu tun, Rußlands Thron zu besteigen, welches er von ferne einleitet und die Aufrührer wegruft, um auf die neue Zarswahl zu denken. Die Insignien der Zargewalt, welche Demetrius besessen, bleiben in Zuskys Händen.

Wenn alles hinweg ist, so kann einer von der Menge zurückbleiben, welcher das zarische Siegel sich zu verschaffen gewußt hat oder zufällig dazu gelangt ist. Er erblickt in diesem Fund ein Mittel, die Person des Demetrius zu spielen, und gründet diese Hoffnung noch auf manche andere Umstände: z. das Interesse der Polen, die bürgerlichen Unruhen in Rußland zu verlängern, 2. die Gesinnungen der Kosaken, 3. der Mangel eines gesetzmäßigen Prätendenten, 4. das Glück des ersten Demetrius, 5. die Gesinnung der Marina, 6. die Schwierigkeit, den Tod des ersten Betrügers in der Folge zu beweisen.

Dieser Monolog des zweiten Demetrius kann die Tragödie schließen, indem er in eine neue Reihe von Stürmen hineinblicken läßt und gleichsam das Alte von neuem beginnt. Der Mensch ist ein Kosak von verwegendem Mut, der schon vorher vorgekommen und sich zu einem kecken Abenteuer und zur Glücksritterschaft geschickt angekündigt hat.

77

## II

[DER URSPRÜNGLICHE ERSTE AUFZUG]

[Szenen in Sambor]

PERSONEN DES ERSTEN AKTS

Der Woiwode von Sendomir

Der Palatinus von Lublin

Grischka

Marina

Euphrosyne } Töchter des Waiwoden

Sophia

Lodoiska, des Kastellans Tochter

Timofei } ausgewanderte Russen

Afanassei

Der Schloßvogt

Der Koch } des Waiwoden,

Demetrius im Haus des Woiwoden von Sendomir, sich selbst und den andern fremd, aber ein interessanter Jüngling, kommt in eine große Gefahr und wird als Zarowitsch erkannt, eben da er hingerichtet werden soll. Er liebt die schöne Marina, die Gefallen an ihm findet auch in seinem niedrigen Stand und mit Begierde die Entdeckung seiner Geburt ergreift, um sich zur Zarin zu erheben.

Die Rührung kann gleich im Anfang erweckt werden (durch seinen höchst seltsamen Glückswechsel, wenn sich etwas bei ihm findet, das seine hohe Geburt bezeugt), wenn er im niedrigen Lose eine hohe Natur zeigt und seine Neigungen sich über seinen Stand versteigen, wie die Liebe zur Marina, die Freigebigkeit, der ritterliche Mut.

Er wird geliebt von einem unschuldigen Mädchen, für die er verloren ist, wie sich sein Stand entdeckt. Nausikaa.

Eine Polin von niedrigem Stande liebt den Demetrius, den sie für ihresgleichen hält. Seine entdeckte Hoheit bringt ihre Neigung zum

1 [Der Verlobte der Marina. D. Hg.]

78

Schweigen, aber ihr Bild hat sich doch tief in seine Seele gedrückt. Rührend ist ihre Trennung, denn sie ist tugendhaft genug, ihm zu entsagen, sobald er nicht der Ihrige sein kann. Sie hat einen Bruder, der ihn begleitet, der ihm zur Seite bleibt in allen Schicksalen, ihm auch zur Seite fällt. Am Ende seiner unglücklichen Laufbahn erinnert er sich mit Liebe der sanften Lodoiska, die allein ihn redlich geliebet.

Die Liebe der Lodoiska zum Demetrius muß im ersten Akt einigen Raum bekommen, weil sie ein schönes menschliches Verhältnis ist. Sie könnte den Akt auf eine rührende Art mit einem Selbstgespräch schließen. - 1. Ihr Leiden um ihn, wenn er in Todesgefahr ist. 2. Er übergibt ihr das Kleinod. 3. Sie bringt das Kleinod der Marina. 4. Abschied von ihm, wenn er für sie verloren ist. 5. Sie führt ihm ihren Bruder zu. 6. Wenn er fort ist.

Demetrius darf durchaus nichts Weiches noch Sentimentales haben, sondern ist eine unbändige wilde Natur, stolz, kühn und unabhängig: *das Blut Iwan Wasilowitsch' verkündet sich in seinen Adern.* Alles, was nach Knechtschaft schmeckt, ist ihm ganz unerträglich, aber freiwillig und aus Zuneigung tut er alles. Im Haus des Woiwoden will er von niemand abhängen als von dem Herrn, und auch von diesem nicht sklavisch, sondern aus Liebe. Er fragt den Woiwoden, was er denn sei in seinem Hause.

Der junge Russe im Haus des Woiwoden ist der Gegenstand, mit dem das Stück anfängt. Ein Teil hat über ihn zu klagen, ein anderer verteidigt ihn. Seine Kühnheit, sein Verstand, sein hoher Sinn kommen zur Sprache - aber seine Kühnheit erscheint als Keckheit, sein Hochsinn als Übermut, als umgreifendes Wesen. - Man droht ihm mit Schlägen; hier fährt er auf.

Im Garten des Woiwoden kann die Szene sich eröffnen; in diesem Garten ist Kunst und Pracht zu sehen. - Marina und ihre Schwestern, Kontrast zwischen ihnen. Die Schwestern streben nur nach einem gewöhnlichen Los, Marina strebt höher hinaus. Ihr Wohlgefallen an dem jungen Dmitri gründet sich mit auf ihren herrschsüchtigen Charakter. Sie gibt ihm Beweise von ihrer Gunst, welche den Bräutigam eben eifersüchtig machen; ob sie gleich an seiner Leidenschaft

Gefallen hat, so will sie sie darum nicht eben auch erwidern, vielmehr macht ihr Stolz sie vollkommen sicher darüber.

[*Marinas Charakter*]

*Marina* und ihre Schwestern, *Euphrosine* und *Sophia*, begegnen dem Grischka<sup>1</sup> und *Marina* läßt sich mit ihm ins Gespräch ein, wo er sich geistreich, gefühlvoll und hochgesinnt zeigt und über seine äußere Lage erhaben. *Marina*, selbst frei und hochgesinnt läßt sich durch das, was er ist, nicht abhalten, ihn zu schätzen und vorzuziehen; die Schwestern hängen an dem Zufälligen.

Fragt sich, führt sich der Held des Stückes ein durch Tat oder Rede, und, wenn durch beides, durch welches zuerst?

*Marina* ist die Bewegerin der ganzen Unternehmung, die den ersten Impuls hineinbringt, und die auch die Katastrophe herbeiführt.

1. Sie veranlaßt *mittelbar* die Erkennung des *Demetrius* durch die Auszeichnung, die sie ihm widerfahren läßt.

2. Sie treibt ihn zum Handeln und verschafft ihm auch die Mittel dazu durch ihren Vater auf dem Reichstag.

3. Sie ist der erste Gegenstand seiner Wünsche und

4. sie führt den Untergang über ihn herbei.

Ihr Charakter muß dieser Bestimmung entsprechend sein; sie muß fürs erste sich sehr bedeutend ankündigen, weil sie wenig Spielraum hat, zu handeln, und zwei ganze Aufzüge nicht erscheint.

Sie muß Geist und Charakter haben und die Seele der Unternehmung am Anfang sein.

Sie darf aber kein Herz und keine Liebe haben.

Alles bringt sie dem Ehrgeiz und der Herrschsucht zum Opfer und erschrickt vor keiner kühnen Tat. *Demetrius* selbst ist ihr nur ein Mittel; sie hat nicht nötig, an ihn zu glauben, um ihr Schicksal mit dem seinigen zu verbinden, auch wird sie durch seinen Fall nicht mit zugrund gerichtet, sondern trennt mit geschickter Behendigkeit ihr Geschick von dem seinigen.

Es ist also der Sache gemäß, daß *Marina* anfangs ein großes Interesse einflöße, indem sie sich einer großen Sinnesweise, starker Passionen

<sup>1</sup> [Unter diesem Namen lebt *Demetrius* in Sambor. D. Hg.]

und einer kühnen Handlungsart fähig zeigt. Sie hat Größe genug zu einem tragischen Charakter. Sie konzipiert die kühnen Ideen, sie weiß die Mittel zur Ausführung zu finden, sie erschrickt vor keinem Hindernis und durchblickt die ganze Reihe der Beförderungsmittel. Sie gibt dem Zweifelnden Entschlossenheit, stärkt den *Demetrius*, bestimmt ihren Vater, reißt alles zum Handeln fort und zeigt sich, mit einem Wort, zu einer großen Rolle geboren.

Das Ist die schöne Seite ihres Charakters, wodurch sie anfangs höchst interessant, ja liebenswürdig ist. Aber als eine stolze Ehrgeizige und einzig mit ihren Zwecken beschäftigte Person hat sie keine Liebe, keine Schonung, keine Herzlichkeit, ja kein Eingeweide. - Ihre Passionen sind herrisch und gewalttätig, und was damit kollidiert, tritt sie nieder. *Demetrius* ist ihr nur ein Mittel, sie glaubt nicht an seine Neigung und denkt nur darauf, ihn von sich abhängig zu machen. Gegen *Axinia* ist sie eine grausame Nebenbuhlerin, gegen die Russen eine stolze Polin, kurz, diese Stärke des Charakters, welche im ersten Akt den *Demetrius* emporhob trug und poussierte, kehrt sich im letzten Akt gegen ihn selbst, und er hat sich nur eine Tyrannin gegeben.

Marina ist die Sorge ihres Vaters wegen ihrer freien Denkart und leidenschaftlichem, rastlosem Wesen. Sie hat schon einen Roman gehabt, und man hat ihr durch den Sinn fahren müssen.

Ihre Schwestern sehen auf sie herab und glauben, ihr den Rang abelaufen zu haben. Eben darum möchte sie sich gern über die Schwestern erheben und Zarin werden, und ergreift deswegen mit heftiger Leidenschaft die dargebotne Gelegenheit.

Der Kreis, in dem sie lebt, ist ihr zu eng, zu klein; sie strebt heraus aus der leeren Alltäglichkeit ihres Lebens. - Immer muß sie ein Interesse haben, sich beschäftigen; sie ist wie ein Adler, der sich in einem engen Gitter gefangen sieht. In dieser unruhigen Stimmung beschäftigt sie die Leidenschaft des Grischka, sie findet in ihm ein Wesen, dem sie gebieten kann, seine Huldigungen schmeicheln Ihr, weil er Geist hat, weil er gefällt und unter allen Weihern sie unterscheidet, unter allen Männern sie faßt und versteht.

Marina hat viel Gewalt über ihren Vater, die Gewalt, welche starke Seelen über schwache besitzen. Mit starken, bestimmten Zügen muß

81

sich sogleich der Charakter der Marina zeichnen, ohne daß es einer großen Anstalt bedarf, denn dieses würde sie zu bedeutend ankündigen und eine falsche Erwartung erregen. Grischka muß, in Absicht auf das erregte Interesse, gleich anfangs die Hauptperson sein, aber nächst *ihm* muß *Marina* und dann *Lodoiska* interessieren. Marina durch tragische Größe des Charakters, Lodoiska durch eine schöne liebende Natur, Demetrius durch sein Schicksal, seine hohe Gesinnung, seine Liebenswürdigkeit und seinen ritterlichen Mut.

Marina glaubt in ihrem Herzen nicht an die zarische Geburt des Demetrius, obgleich sie es nicht geradezu ausspricht. Aber ihr Ehrgeiz, ihr Unternehmungsgeist findet dabei seine Rechnung, sie vertraut auf die Mittel, und die Aussicht, Zarin von Moskau zu werden, hat Reiz genug für sie, um das Abenteuer zu wagen. Edler Adelstolz ist nicht in ihr, darum trägt sie kein Bedenken, sich einem Glücksritter zu überlassen, wie sie auch nachher zeigt. Dabei findet selbst ihre Neigung Vorteil, weil Demetrius eine angenehme Person ist. Sie äußert alles das gegen ihre Schwestern, die nicht so denken und sie zurückhalten wollen.

Die Katholiken, besonders die Jesuiten, müssen auch geschäftig sein, ja vielleicht kann die Hauptintrige von ihnen ausgehen.

Marina und ihre Schwestern eröffnen die Handlung. Sie ist die Braut des Palatinus, die Schwestern haben Männer. Grischka drängt sich zu der Marina, wenn sie im Garten ist mit ihren Schwestern. Er rechtfertigt sich gegen die Vorwürfe, die ihm gemacht werden, drückt sich geistvoll und rührend über seine Lage aus und zeigt ein leidenschaftliches Wesen. Sie behandelt ihn mit Güte, er ist ganz Hingebung und *Dévouement*. Wenn er weg ist, tadeln sie ihre Schwestern, daß sie den Russen so günstig und den Palatinus so gering-schätzig behandelt. Hier spricht sie ihre Gesinnung aus.

Lodoiska kommt angstvoll und spricht davon, daß der Palatinus und Grischka die Degen gezogen. Indem sie sprechen, kommen beide, der Palatinus verfolgend, Grischka sich bloß verteidigend. Palatinus fällt tödlich verwundet. Das Hausgesinde des Woiwoden umsteht ihn. Woiwode mit seinen Töchtern. Grischka wird abgeführt.

82

Grischka und der Palatinus von Lublin. Letzterer verbietet mit stolzem Ton dem Grischka, sich jemals wieder in seinem Weg zu

zeigen. Er schilt die Kühnheit des jungen Menschen, seine Augen bis zu der Braut des Palatinus und der Tochter des Woiwoden zu erheben. Indem er ihm seine Nichtigkeit in Erinnerung bringt und mit zürnender Verachtung ihm die Geschichte seines Lebens, und daß er nur von der Gnade des Woiwoden lebe, vorhält, exponiert er das Nötige vom Stück, und Grischka zeigt bei seinen Antworten die edle Hoheit seines Charakters. Zuletzt geht der Palatinus zu unerträglichen Beleidigungen über und reizt dadurch den Grischka aufs äußerste. Es kommt dahin, daß sich letzterer mit dem Degen gegen ihn verteidigt, und der Palatinus fällt tödlich verwundet.

In dem Augenblick entsteht ein Zusammenlauf um die Streitenden; der Koch des Woiwoden, der Kastellan, seine Tochter, die Stallknechte, der Gärtner usw. sammeln sich um sie her. Grischka erkennt verzweiflungsvoll das ganze Unglück seiner Lage. Indem ein Teil ihm zur Flucht verhelfen will, eilt der andre, die Tat weiter zu verkünden. Grischka steht wie gelähmt und erwartet sein Verhängnis.

Das Hausgesinde des Woiwoden, aus lauter polnischem Adel bestehend, beklagt ihn, aber erklärt ihn auch für unrettbar verloren und zeigt bei dieser Gelegenheit seine hohe Meinung von sich selbst.

Die drei Töchter des Woiwoden treten auf und gleich darauf der Woiwod selbst, der nach Vernommenem Vorgang den Grischka einzukerkern befiehlt. Marina ist gleichgültig über den Tod ihres Verlobten und spricht für den Mörder. Ihre Schwestern tadeln sie deshalb. Sie verbirgt nicht ihre Gunst für den Grischka. Der Woiwod beschließt, Gericht zu halten, und beordert dazu die Edeln als Beisitzer.

»Was ist das für ein Glück, das ihr mir nennt?« sagt Marina zu ihren Schwestern. »Was wächst mir Neues und Erfreuliches zu, wenn ich vom Haus des Woiwoden, meines Vaters, in das Haus des Palatins ziehe? Verändere ich mich im geringsten? Habe ich Ursache, mich auf den folgenden Tag zu freuen, wenn er mir mehr nicht als das Heute bringt?

O unschmackhaftes - - - - Leben!

83

Lohnt sich der Mühe, zu hoffen und zu streben?  
Die Liebe oder Größe muß es sein!  
Sonst alles andre ist mir gleich gemein.«

*[Bereits ausgearbeitete oder in Ausarbeitung begriffene Szenen des ursprünglichen ersten (Sambor) - Akts mit Zwischenstücken aus dem Skizzenbuch]*

GRISCHKA (*vor dem Toten*). Was hab ich getan - Entsetzliches Schicksal!

*(Es kommen mehrere vom Hausgesinde, der Koch, der Gärtner, die Stallknechte)*

GÄRTNER (*draußen*). Hieher! Hieher! Da hört ich Degen klirren!

Bringt sie auseinander -

STALLKNECHTE (*hereinstürzend*). Ruft den Herrn, den gnädigen Herrn,

daß er uns helfe, sie auseinander zu bringen -

ANDRE. Ha! Was ist das?

KOCH. Der Palatinus tot in seinem Blut!

GÄRTNER. Dmitri! mit bloßem Schwert! Unglücklicher! Ihr habt ihn getötet!

ANDRE (*eilen herein*). Was gibts? Was ist geschehen?

ALLE. Der Palatinus tot! ermordet! Unglücklicher, Ihr seid verloren!

KOCH. Den Eidam unsers Herrn? Einen Starosten des Königreichs!

Ihr seid ein verlornen Mensch!

GRISCHKA. Ists meine Schuld? Er war der Angreifer, nicht ich; ich

verteidigte mich, und er rannt in meinen Degen! Gerechtigkeit und Gesetz ist auf meiner Seite.

KOCH. Genug, Ihr zogt gegen ihn, Ihr, ein Ausländer, ein - - - - gegen einen Polen, einen Starosten! Für Euch ist kein Gesetz, Ihr seid ein Fremdling! Euch ist nicht zu hellen! Ihr müßt sterben! Der - - der einen polnischen Edeln ermordet, muß sterben. Ihr seid kein Edelmann wie wir! Ihr gehört nur zum Volk!

GÄRTNER. Unglücklicher Mensch! Was habt Ihr getan!

KOCH. Warum seid Ihr nicht geflohen und warft Euer Schwert nicht weg? Wir hätten Euch entweichen lassen! Jetzt ists zu spät. Da kommt der gnädige Herr! Es ist zu spät.

1 [Dmitri hier wohl nur versehentlich, da Demetrius bis zu seiner Erkennung als Zarensohn Grischka heißt. D. Hg.]

84

Woiwode. Marina. Lodoiska

WOIWODE. Was?

WOIWODE. Welche blutige Tat! Unglücklicher, was hast du getan?

LODOISKA. -----

MARINA. Der Unglückselige!

KOCH. Wir hörten heftigen Streit und Degen klirren -

Wir eilten her, sie zu trennen - Doch schon wars geschehn.

Wir fanden den Palatinus tot in seinem Blut und jenen mit dem blutgen Degen vor ihm stehen!

LODOISKA (*zu Marina*).

O Fräulein! Rettet ihn! Ihr vermögts! Ihr könnt alles!

MARINA. Vermag ichs?

Der Woiwode befiehlt, den Demetrius ins Gefängnis zu führen.

Demetrius im Begriff, nach dem Gefängnis zu gehen, hat eine Szene mit der Lodoiska und vertraut ihr sein Kleinod, indem er sich schon als einen Toten betrachtet.

Vornehme Flüchtlinge aus Moskau melden sich bei dem Woiwoden. Kurze Introdutionsszene ohne den Woiwoden.

[Skizzenblatt]

AFANASSEI. Ja, edler Herr, wir kommen, Euch um das Gastrecht anzuflehen. Der Woiwode von Kiew hat uns an Euch gewiesen, als an den, welcher sein Haus gern den Verfolgten öffnet. Wir sprechen Eure fürstliche Gastfreundlichkeit an, denn wir sind Flüchtlinge, die kein Vaterland mehr haben.

WOIWODE. Seid willkommen, edle Knäsen! Mein Haus steht euch offen. Wir führen mit Moskau auf eine edle Art Krieg. Im Felde wollen wir hart zusammenstoßen, aber zu Hause uns freundlich begegnen.

AFANASSEI. Wir haben das Vaterland und alles, was russisch ist, hinter uns gelassen und sind nichts weiter als Kinder der Fortuna. Die Welt ist unsre große Mutter, denn das Land ist uns verschlossen, ,das uns das Leben gab.

WOIWODE. Ich beklage euch, aber der wackre Mann findet überall eine Heimat. Aber was vertrieb euch aus eurer Heimat?

85

AFANASSEI. Jeder Rechtschaffne muß flüchtig werden, wo ein finstrier Tyrann waltet.

WOIWODE. Ihr fliehet die Verfolgung eures Zars?  
 AFANASSEI. Kaum sind wir seiner Blutbegier entrinnen.  
 WOIWODE. So grausam waltet dieser Zar? Man rühmt  
 In allen Landen seine Fürstentugend.  
 AFANASSEI. Er schont das Volk und stürzt die edeln Häuser.  
 WOIWODE. Und treibt zu solchem Frevel ihn die Furcht?  
 AFANASSEI. Mit Mord muß herrschen, wer den Thron geraubt.  
 WOIWODE. Das zarische Geschlecht war ausgegangen, er raubte  
 niemanden das Seine.  
 AFANASSEI. Er hatte dafür gesorgt, daß der Thron unbeerbt war.  
 Sein Werk ists, daß -----  
 WOIWODE. Wie? Großfürst Feodor hatte keinen Sohn!  
 AFANASSEI. Aber er hatte einen Bruder.  
 WOIWODE. Den jungen Prinzen meint Ihr, der zu Uglitsch früh in  
 einer Feuersbrunst umgekommen.  
 AFANASSEI. Und diese Feuersbrunst erregte Boris.  
 WOIWODE. So sprach der Haß, weil ihm der Zufall nutzte.  
 AFANASSEI. Die ganze Welt ist davon überzeugt.  
 WOIWODE. Doch wählten alle Stimmen ihn zum Zar.  
 AFANASSEI. Weil er dem Volk die Stimmen abgestohlen.  
 WOIWODE. -----  
 AFANASSEI. Eben dieser Prinz Demetrius, den er zu Uglitsch  
 dem Tode -----  
 WOIWODE. Nun, vor diesem kann er sicher sein, und wenn es sein  
 Verbrechen war, so bedeckt es nun das Grab.  
 AFANASSEI. Das Grab bedeckt es nicht! Es hat sich auf  
 Getan -----  
 WOIWODE. Wie?  
 AFANASSEI. Ein Gerücht durchläuft das ganze moskowitzische Land,  
 daß dieser Prinz dem Feuer entgangen sei, daß er lebe,  
 WOIWODE. Was sagt Ihr? Wer wird an solch ein Märchen glauben!  
 AFANASSEI. Das Volk fängt an, daran zu glauben, und das Zittern  
 des Tyrannen bestätigt diesen Glauben.  
 WOIWODE. Nun wahrlich, wenn er zittert, so ist es vor dem Glauben

86

des Volks und nicht vor de -----  
 AFANASSEI. Wie ihm auch sei! Er läßt im ganzen Reich die  
 strengsten Nachforschungen tun.  
 WOIWODE. So muß sein hoher Geist sehr gefallen sein, daß er, der  
 so männlich und mutig sich  
 Den Weg gebrochen bis zum Thron hinauf,  
 Jetzt einem leeren Schattenbild erbebet! -  
 Das Urteil, seh ich, irrt sich in der Ferne,  
 Dieser Zar Boris wird geachtet und gefürchtet von seinen  
 Nachbarn. Wir Polen hielten nicht für ratsam, ihn anzugreifen,  
 und dennoch wankt  
 Im Innern seine Macht, es wankt ihm selbst  
 Das Herz in seiner Brust. Dem Schein ist nicht zu traun,  
 Die Außenseite täuscht, die Meinung lügt -  
 Doch seid willkommen, edler Knäs.  
 Was ich besitze, biete ich Euch an.  
 - Was bringst du?  
 MARINA (*mit dem Kleinod in der Hand*).  
 Betrachtet diese Kostbarkeit, mein Vater!  
 WOIWODE. Mein Kind, wie kam der Schatz in deine Hand?  
 MARINA. Grischka hat es bei sich geführt und der Lodoiska zum  
 Vermächtnis gegeben.  
 WOIWODE. Grischka! Wie kam er zu dieser Kostbarkeit? Sehet,



Es dehnte allgewaltig sich die Brust,  
Als wollte sie ein Ewiges umfassen -  
Und also schmäählich muß ich untergehn,  
Ohne daß ich mein Dasein an etwas Großes gesetzt hatte.  
Das hatten die Gestirne nicht gemeint,  
Die aus der Heimat dunkel mächtig dich geführt,  
Daß du im Ausland elend solltest enden!  
Was hilft die Klage? Gib dich in dein Schicksal!  
Du tapfres Herz, gib nicht der Feigheit Raum!  
Ihr Lippen, schließt euch! scheidet  
Mit Anstand von dem Licht der Sonnen -  
Ich bin der erste nicht noch einzige unter der Sonnen,  
Der aufgehört hat, eh er noch begonnen.  
Verschließ in deinem Busen schweigend deine großen Träume,  
Die großen Strebungen deiner Seele,  
Zu groß für dein gemeines Geschick!  
Geh schweigend unter und trage zu den Toten  
Dein unentdecktes, unbegriffnes Herz.  
Bezwinde männlich den gerechten Schmerz!  
Es ist nicht mehr Zeit dazu im Leben!

WÄCHTER. Bereitet Euch! Man kommt!

GRISCHKA (*sich zusammenraffend*). Es ist geschehn!

Schließt euch, ihr Lippen, stolzes Herz, verbirg,  
Verschließe schweigend deine kühnen Träume,  
Zu kühn für dein gemeines - - - Geschick,  
Geh schweigend unter!

*Woiwode. Afanassei. Timofei. Marina*

WOIWODE (*zum Schließer*). Entfesselt ihn!

(*Er wird entfesselt*)

89

GRISCHKA. O Herr, nicht Euer Auge

Richtet mich, nur - - - - -

AFANASSEI. Welche edle Gestalt! Welcher kühne Blick!

WOIWODE. Grischka, vergeßt Euer Unglück jetzt auf einen Augenblick und antwortet auf meine Fragen.

GRISCHKA. Keine Vorwürfe, Herr! Ich bin gefaßt, zu sterben,  
Doch Eures Zornes Worte trag ich nicht.

WOIWODE. Dies Demantkreuz, wie kams in Eure Hand?

GRISCHKA. Was fragt Ihr das? Ein Leben, das gleich geendigt sein wird, ist keines Aufschlusses mehr wert.

WOIWODE. Ich beschwör Euch, redet!

GRISCHKA. Ich weiß mich keiner Zeit zu erinnern, wo ich es nicht besaß. Es ist so alt als mein Bewußtsein.

WOIWODE. Wie? Man hat Euch auch nie einen Aufschluß darüber gegeben?

GRISCHKA. Man lehrte mich, es heilig zu bewahren,  
es zu verbergen bis zum Augenblick der Not, weil mein  
Geschick daran hänge.

AFANASSEI. Hat man Euch nie einen Wink gegeben?

GRISCHKA. Aber hier ist ein heiliges Buch, ein Psalter, den der  
Archimandrit mir gab und heilig zu verwahren - - - - -  
Es sind griechische Worte hineingeschrieben, die vielleicht einen  
Aufschluß enthalten. Ich verstehe die Sprache nicht.

AFANASSEI. O geschwind, gebt her das Buch! Ich verstehe sie vielleicht.

GRISCHKA. Hier ist das Buch.

AFANASSEI. Es ist Griechisch!

Er liest es, indem alle mit gespannter Neugier an seinem Mund,

seinen Blicken hangen. - Der Russe, wie er gelesen, wirft sich vor ihm nieder. Demetrius erstaunt über diese Handlung. Er hört sich als Zarowitsch begrüßt, die andern rufen es nach, Marina hat einen triumphierenden Blick, Lodoiskas Bewegung ist unaussprechlich.

Endlich erwacht Demetrius aus einem langen Erstaunen, und es ist, als ob eine Binde von seinen Augen fiel. Alles Dunkle in seinem Leben erhält ihm auf einmal Licht und Bedeutung. Die frühesten

90

Eindrücke kommen zurück, er erinnert sich des Brandes, der Flucht, er erinnert sich einzelner Worte, die für ihn bedeutungslos waren und jetzt einen Sinn erhalten, ja er erinnert sich, daß er wirklich schon des Basilides Sohn genannt worden und es damals für eine Neckerei gehalten. Kurz, alles wird ihm klar, und das Zutreffen der körperlichen Zeichen läßt keinen Zweifel übrig.

Und mit bewundernswürdiger Leichtigkeit findet er sich in diesen außerordentlichen Glückswechsel; er ist so schnell und so ganz Fürst, als ob er es immer gewesen. Sein erstes Gefühl ist für Marina, deren er sich nun auf einmal würdig und mehr als gleich fühlt. Sie erwidert seine leidenschaftliche Erklärung mit aufmunternden Worten, aber zugleich verrät sie ihren Ehrgeiz, indem sie ihn an die Behauptung seiner Geburtsrechte erinnert. Das Wesentliche, woran er in diesem Augenblick selbst nicht gedacht hat, beschäftigt sie sogleich und ist ihr erster Gedanke. [Skizzenblatt]

Sie verweist ihn auf das Politische. Er müsse sein Erbreich erobern. Dazu ermuntern ihn die Russen. Er fühlt sich machtlos. Russen zeigen ihm die Mittel in Rußland, Marina gibt Hoffnung zu polnischer Hilfe und zunächst von ihrem Vater.

Demetrius erinnert den Woiwoden, daß er noch sein Gefangener sei; dieser antwortet ihm, daß er hier Herr und Fürst sei. Er bittet zuerst um Waffen. Der Woiwode gibt ihm seinen Degen.

Unterdessen hat sich das Gerücht dieser außerordentlichen Begebenheit im ganzen Schlosse verbreitet, und die Hausgenossen wollen den neu entdeckten Zarowitsch sehen. Demetrius erfüllt ihr Verlangen und geht hinaus zu ihnen. In der Zwischenzeit bearbeitet Marina nebst den Russen ihren Vater, daß er alles an den Demetrius wage. - Jetzt zum erstenmal ist die Rede von dem polnischen Reichstag, auf welchem diese Sache könne zur Sprache gebracht werden.

#### *Intermezzo. Eine Trinkstube*

Die Edelleute des Woiwoden erwählen einen Landboten auf den bevorstehenden Reichstag. Eigenschaften der Kandidaten: eine starke Stimme und Unverschämtheit empfehlen besonders ihren Mann.

91

Auch Bestechungen fallen vor. Nun kommt die Nachricht von dem neu aufgefundenen Zar. Fröhliche Aussicht auf Krieg mit Rußland, den alle gern sehn. Nationalfeindschaft und Motive, die sich darauf beziehen. Man trinkt sich Moskowiter zu. Krieg ein weiter Spielraum für Abenteurer und Glücksritter. Einer darunter versetzt seine Bauern und sein Landgut für Pferd und Rüstung. Die Polen freuen sich, den Russen einen Zar zu geben. Was sie sich alles für tolle Hoffnungen machen auf die Generosität des Demetrius, wieviel Geld und Gut sie aus Moskau schleppen wollen. Sie verkaufen die Haut des Bären, eh sie ihn haben. Es wird gleich hier über die Maßen gelogen und hinzugesetzt, um die Person des Demetrius außer Zweifel zu setzen.

Marina hat ihre Hand mit bei dieser Versammlung und besticht die Edelleute.

Diese Szene verkettet sich dadurch mit der vorhergehenden, daß die letztere mit Erwähnung des Reichstages geschlossen und sie selbst damit anfängt.

In der kurzen Zwischenzeit, welche verstreicht, ehe der Edelmann mit der Nachricht von Demetrius` Erkennung in die Trinkstube kommt, kann vielerlei als geschehen supponiert werden. Demetrius kann schon Schritte getan haben. Schon spricht der Edelmann von einer Verbindung des Zarowitsch mit seinem Fräulein u. dgl., so daß man völlig au fait ist, wenn nachher Demetrius mit dem Woiwoden den Vertrag wirklich abschließt1.

1 [Später denkt Schiller daran, diese Szene an den Ort des Reichstags zu verlegen, wo Marina in einer realistischen Szene sich Anhänger unter dem niederen Adel wirbt. Er notiert dementsprechend am Rande:] 1. Marina hat schon bisher gehandelt und den ganzen Reichstag geleitet durch ihren unruhigen Intrigengeist und ihre rastlose Ehrsucht.

Ihre Mittel sind *Gesprächigkeit, Dienstfertigkeit, Koketterie, Popularität, Geschenke, Schmeichelei, Pfaffen*: sie leitet ihren Vater, ihre Schwäger, den Erzbischof, die Landboten. - Sie trinkt, wens not tut, mit den lustigen Polen.

2. Marina denkt auch auf das Kommende, sie gibt ihren Anhängern Instruktionen wie sie es 1) mit Anwerbung von Freunden, 2) mit Bekriegung der Feinde, 3) mit dem Demetrius selbst halten sollen. Sie will indessen in Polen fortintrigieren, Geld schaffen, Völker anwerben.

3. Marina übt auch wirklich auf der Szene einiges von denen Praktiken, die sie außerhalb vornahm. Sie handelt mit einigen Partiegängern um Soldaten, sie bürgt einem andern für seine Schulden, einem dritten verschafft sie eine Stelle, einem vierten schenkt sie Pferde, Hunde oder Falken, einem fünften - - -

Alle zusammen haben eine begeisterte Anhänglichkeit an sie; davon zieht sie Nutzen, indem sie ihren Schleier zerreißt und unter die Edelleute verteilt. Es sind auch lüderliche Kerle unter denen, welchen sie schmeichelt; sie führt mit diesen eine eigene Sprache.

Die Art, wie sie ihrem Vater schmeichelt und ihn zu allem zu bringen weiß.

92

#### Vertrag mit dem Woiwoden. Verspruch mit der Marina

Demetrius ist jetzt schon fürstlich gekleidet und hat seinen ganzen vorigen Zustand hinter sich geworfen. Der Antrag auf dem Reichstag ist beschlossen, die Fürsten sind reisefertig, dahin abzugeben. Noch vorher wird auf einer Landkarte das Reich verteilt und vermessen. Die Karte ist kolossal; es werden Flüsse, Städte, Distrikte genannt. Demetrius schwört auf das Kruzifix. Woiwod gibt seine und seiner Tochter Hand zusammen. Demetrius nennt sie jetzt schon seine Zarin. (Sollte diese Szene nicht schicklicher nach dem Reichstag folgen?)

Demetrius zeigt bei dieser Gelegenheit schöne Kenntnisse und noch mehr eine königliche Gesinnung. Er will dem Reich nichts vergeben und zeigt sich darüber so zäh, als wenn er schon im Besitz davon wäre. Doch ist zu verhüten, daß diese Austeilung eines Reichs, welches erst erobert werden soll, nicht ins Lächerliche falle. Dieses verhütet der ernste Charakter des Helden, der von Leichtsinn und Dünkel gleich frei ist.

Marina zeigt sich in dieser und in der vorigen Szene als eine hellsehende politische Intrigantin und entwickelt dabei ihre grenzenlose Herrschbegierde. Sie führt sich wirklich schon als eine Zarin auf und läßt es gleich ihre Schwestern fühlen. Sie ist der Liebling ihres Vaters, den sie gänzlich beherrscht; auch über den Reichstag herrscht sie und weiß die ganze Unternehmung zu beseelen. Sie verschlingt in Gedanken schon das unermeßliche Rußland. Dem Demetrius gibt sie einen Kundschafter an die Seite, wenn er abgeht. (Oder sie kann noch einmal auf dem Reichstag erscheinen und sich dort von dem Demetrius beurlauben, wenn er zur Armee aufbricht. NB. Was durch Marina geschehen kann, muß nicht durch andre geschehen; der mög-

93

lichst größte Anteil an der Unternehmung muß ihr gegeben werden, und das Politische gewinnt an Interesse durch die weibliche Hand.) Ihr Charakter wird gleich so gestellt, daß man sie nach etwas Hohem streben sieht, über ihre nächsten Erwartungen hinweg; daher wird die Peripetie des Demetrius mit Heftigkeit von ihr ergriffen, es ist gerade ein Gegenstand, wie sie ihn braucht; jetzt ist sie in ihrem Elemente. Sie nimmt die ganze Sache so auf, daß man sieht, es sei ihr nicht darum zu tun, daß Demetrius der wahre Zarowitsch sei, wenn er nur dafür gelten kann. Sie ist also früher befriedigt, als billig ist.

Alle dem Demetrius mitgegebene Polen sind ihre Kreaturen, man sieht dies noch kurz vor dem Aufbruch, wo sie eine Szene mit ihnen hat. Wenn sie die Polen, die sie dem Demetrius mitgibt, harangiert hat, so reißt sie ihren Schleier mitten durch und verteilt ihn unter sie, zum Gedächtnis und Erinnerer. Nachher treten ihre Schwestern hinzu und finden sie in der stolzesten Aufwallung und Agitation.

DEMETRIUS (*allein, heftig auf und ab gehend, mit den Zeichen freudigen*

*Erstaunens*). Wie aus der Erde niederm Duft erhoben

Fühlt sich das Herz auf einmal mir bewegt.

Wie anders bilden meine Wünsche sich! -

In diesen Mauern nicht mehr such ich Rast,

Hinaus ins Weite will der Sinn gebieten:

Bist du derselbe, der du ehemals warst?

Der des Gebieters Stimme kaum vernahm,

Der nur zu Knechten, selbst ein Knecht noch, sprach?

Und jetzt schon fühl ich die Gewalt der Krone

Mit ihren Wünschen, Hoffnungen den Scheitel

Umflechten; ists der Wille doch allein,

Der freie, der nur *eine* Macht erkennt,

Die, höher noch als er, in Wolken thronend,

Zerschmettern oder neu erschaffen kann,

Die alles in dem Menschen bildend wirkt.

Ihr alle, die den Flüchtling einst gepflegt,

Ihm Schutz verliehn und ihm das Joch erleichtert

Des harten Dienstes, euch gehöret Dank.

94

(*Hält die Karte des russischen Reichs aufgerollt vor sich*)

Wenn nun, statt in den engen Kreis gebannet,

Wo Zwietracht, niedrige Begierden walten,

Auf zwei Weltteilen meine Füße ruhn,

Europa, Asien mir untertänig,

Was wird alsdann des Herzens Neigung wollen?

Werd ich auch Glück zu jenen Völkern senden?

Gewaltig nicht, mit übermütger Kraft

Den Szepter schwingen, den mir Gott gegeben?  
(*Sinnt lange nach. Lodoiska tritt ein, mit Zeichen des Staunens und Gefühls*)

Jetzt erst erkenn ich, was die Götter sind.  
Im niedren Leben, wo ein gleiches Band  
Die Hilfeleistenden vereinet, wo ein gleiches Schicksal  
Auch gleiche Leiden, gleiche Freuden bringt,  
Wie anders schienen die Gestalten mir!  
Bewahre Menschlichkeit in mir und Liebe  
Zum Menschen, hohe Macht, die mich gelenkt!

LODOISKA. Demetrius!

DEMETRIUS. Wer ruft? Bist du, die aus  
Dem Traume mich erweckt? Soll ich von dir  
Des Tages künftige Arbeit noch vernehmen?  
Ja, da wir einst, Gefährten gleicher Müh,  
Mit heiterm Mut uns selbst der Knechtschaft Fesseln  
Erleichterten, in deiner sanften Seele,  
- - - wo ich gern Ergebung fand  
In unabänderliches Schicksal, leg ich  
Jetzt meine kühnsten Hoffnungen auch nieder.  
Ich werde Herrscher sein, dem Volk gebieten,  
Das staunend nach dem Mächtigen sich wendet. -  
Doch meiner eignen Kraft will ich verdanken  
Aufs neu, was die Geburt mir einst gegeben.

LODOISKA. Du denkst nur, was du sein wirst,  
Nicht was du bist, mir warst; in jenen Zeiten!  
Du gehst, um eine Krone zu erkämpfen?

DEMETRIUS. Erkämpfen will ich sie, und dann -

95

LODOISKA (*mit steigender Bewegung*). Und dann? -

DEMETRIUS. Mit Ruhm und Sieg besitzen, was mir ward.

LODOISKA. Wird nicht dies Herz noch andre Wünsche hegen?

DEMETRIUS. Nein keinen andern, glaube mir. Das Süßeste,  
Wonach ich streben mochte, ist erreicht.

LODOISKA. Und wirst du nichts nach einem Herzen fragen?

DEMETRIUS. Schon fühl ich, da des Ruhmes Glanz mich lockt,  
Von keinen Wünschen sonst mich festgehalten.  
Macht braucht kein Herz; der Wille nur allein  
Spricht in den Handlungen das Leben aus.

LODOISKA. O möchten stets dir andre Wünsche schweigen!

Doch glaub, dem alles schön gelingt in seinem Leben,  
Für den hat bald der Weltkreis nicht mehr Raum.  
Besitze nur, und bald wirst du entbehren.

DEMETRIUS. Entbehren? wenn in meiner Seele Tiefen

Kein Wunsch entsteht, den die Macht verbietet?  
Die Krone ist Geliebte, Freund und Bruder.  
Wo nur der Wille frei, da ist dem Herzen  
Kein Glück versagt, denn selbst das Herz lernt schweigen.  
Im freudigen Gewühl des Lebens, wenn  
Die Kraft mit Kraft sich bändigt, ist nur Glück.

LODOISKA. So suche dieses Glück und wende  
Von mir den Blick, der ehemals mich ergriffen -  
(*Hält inne mit Schamhaftigkeit*)

DEMETRIUS. Ergriffen? wie? war ich dir teuer einst?

(*Tritt mit steigender Bewegung näher*)  
Doch Kampf gebietet das Geschick mir nun,  
Mit Wallen und mit widerspenstigen  
Gemütern soll ich fortan den Kampf bestehn

Um meine Freiheit, Freiheit soll ich erwerben,  
Doch nicht andern geben, sonst ists der Herrscher nicht,  
Es ist die Meinung, die gebietet, und  
Ich will Gebieter sein im strengsten Sinn.  
Nicht dieser Glanz des Himmels in den Augen  
Soll fortan selbst der Sonne Bild verdunkeln,  
Die ich in ungemessenen Räumen suchen will!

96

Leb wohl, du schönes Mädchen, lebe wohl!  
Wenn einst du Fodrunge machst an das Geschick,  
So denke, daß dein treuer Freund ich sei. -  
*(Bleibt lang in tiefen Gedanken verloren, und erst bei den letzten Worten  
von Lodoiskas Rede scheint er zu sich zu kommen)*

LODOISKA 1 *(sieht ihn staunend an, und in einiger Entfernung von ihm be-  
ginnt sie für sich zu sprechen).*

LODOISKA 1 *(sieht ihn staunend an, und in einiger Entfernung von ihm be-  
ginnt sie für sich zu sprechen).*

Was soll ich sagen? Soll ich ihm entdecken,  
Was dieses Herzens stille Wünsche sprechen?  
Ein Mädchen frei bekennen, daß sie liebt?  
    Wenn in des Lebens vorgeschriebnem Kreise  
Sich langsam ruhig jeder Tag bewegt,  
Und jegliches für sich die Pflichten übt,  
Die das Geschick zur Lösung ihm gegeben,  
Da darf auch aus der eng beschriebnen Bahn  
Das Herz die stillen Wünsche nicht erheben,

#### 1 Abschied von Lodoiska

Es ist die Situation der Nausikaa. Lodoiska war die Veranlassung zur Erkennung des Demetrius, aber indem er das höchste Glück findet, ist er für sie verloren. Sie findet sich von selbst darein, ihn zu verlieren, aber ihre Zärtlichkeit bleibt sich gleich. Es ist eine uneigennützig, schöne Neigung, die mit dem selbstsüchtigen Sinn der Marina einen rührenden Kontrast macht. Zugleich gibt es ein Gegenstück zu der Axinia; diese haßt den Demetrius, von dem sie geliebt wird. Lodoiska liebt den Demetrius ohne Gegenliebe. - Diese kleine Episode soll sich an die nachherige Glücks- und Sinnesänderung des Demetrius rührend knüpfen und durch ihren idyllischen, unschuldigen Charakter zu seiner furchtbaren Zars- und Tyrannenrolle einen Abstich machen. - Symbolisch deutet es an, wie er durch seinen Austritt aus dem Hause des Woiwoden sich von dem Glück der Unschuld scheidet. Lodoiska folgt ihm mit ihrem Herzen in die Welt. - Sie zeigt ihm in der Unterredung zwar durch die Tat, aber nicht durch Worte ihre Liebe. Es ist der reinste, zärtteste Anteil, frei von jeder Regung der Selbstsucht, aber desto rührender durch das, was sie verschweigt. Sie macht gar keinen Anspruch, nicht einmal diesen, daß er ihrer gedenken solle; daß sie ihm ihren Bruder mitgibt, ist nicht darum, daß er sie ihm ins Gedächtnis bringe, sondern daß sie eine treue Seele um ihn wisse. Rührend ist der Auftrag, den sie ihrem Bruder gibt, den Zar nie zu verlassen, ihm Leben und Blut zu widmen. - Demetrius will sie umarmen; sie erlaubt es nicht und entwindet sich ihm sanft. Man hört indes die Hörner ertönen, er geht ab, und nun, wenn er fort ist, beherrscht sie sich nicht länger und zeigt ihre ganze Liebe, ihren ganzen Schmerz und verschwört, nie mehr zu lieben... [Aus dem Szenar]

97

Und Mädchen, Jüngling, die die Sitte trennte,  
Der Sitte folgend, das Gefühl auch bändgen;

Doch wenn das Unerwartete geschieht,  
Wenn plötzlich aus dem Kreis des kleinen Lebens  
Ein einzger tritt, und allen er gebietet -  
Soll nicht im hohen Schwung, der ihn ergriffen,  
Das Herz der Freundin freier auch sich heben?  
Bekennen ihm im Glück, warum im Unglück  
Es schweigend zärtlich nur die Sorgen teilte? -  
*(Sie tritt näher zu ihm)*

Du träumest immer noch, geliebter Freund,  
Erblickest die kaiserliche Krone, den Lorbeer,  
Der mit Blut gezeichnet sie umflieht. -  
Du häufest Ruhm auf Ruhm in deinem Sinn;  
Doch nicht durch Blut bezeichnet lacht des Lebens Weg. -  
Das treue Herz allein kann Glück noch fodern,  
Der Kampf und Siege Lohn ist Reue nur.

DEMETRIUS. Nein, glaube mir, erst muß in tausend Kämpfen  
Das Glück in mir den stolzen Liebling zeigen,  
Eh ich die Wünsche meines Herzens sage.

LODOISKA. Doch eine Bitte, Herr, gewähre mir!  
Sie sei mir Trost in meinen bangen Sorgen,  
Die nun für dich, mit jedem Tag erwachend,  
Mir schmerzlicher sich in die Seele prägen.  
Ein Bruder blieb mir, dem ich treu verbunden;  
Auch ihn treibt euer stolzer Männersinn  
Hinaus ins rege Leben - laß ihn dir  
Empfohlen sein, laß ihn dir nahe bleiben.  
So wahn ich selbst mich weniger von dir entfernt,  
Und nur im Wahn noch soll ich künftig leben! -  
Dem eignen Glücke fern, doch treu soll meine Brust  
Vergangne Freuden nur allein bewahren.

DEMETRIUS. Es sei! Ich werde tun, was ich vermag;  
Des Bruders Glück sei auch ein Zeichen  
Der holden Schwester, der ich gern gedenke,  
Daß dankbar ich der frühen Zeit, der zarten Sorge,

98

Die mir die dunkeln Tage schön verklärt. -  
Leb wohl! -  
*(Er will heftig auf sie losgehen, faßt sich und tritt kalt zurück)*

LODOISKA. Leb wohl! Leb wohl! O diese Trauertöne,  
Sie werden stets im wunden Herzen widerhallen!  
Wie wird mir? meiner Augen Licht erbleicht!  
*(Sie sinkt ermattet auf den Sessel, der Vorhang fällt)*

### III

#### [EINZELNE AUFZEICHNUNGEN ZUM GANZEN DES DRAMAS UND ZU BEDEUTENDEN EINZELFRAGEN]

##### Pro. 1

1. Ein großes, ungeheures Ziel des Strebens, der Schritt vom Nichts zum Throne und zur unumschränkten Gewalt. Er wird nicht nur unternommen, sondern wirklich vollbracht durch Glück und Naturgewalt.
2. Der Effekt des Glaubens an sich selbst und des Glaubens anderer. Demetrius hält sich für den Zar, und dadurch wird ers. Die Russen glauben an ihn, und so wird er zu dem Throne emporgetragen.

3. Dramatisch ist es, daß eine große Handlung sich nach einem bestimmten, faßlichen, erstaunenswürdigen Ziel rasch und mächtig hinbewegt; - der Einzug des Abenteurers in Moskau.
4. Günstig ist der Stoff wegen seiner mancherlei  *sinnlichen*  und zum Teil  *prächitigen*  Darstellungen. Darunter ragt hervor: der polnische Reichstag, die erleuchtete Hauptstraße, der Balkon des Schlosses, das Feldlager, der Einzug in Moskau und die zarische Hochzeit, besonders aber der Übergang von einem Freudenfest zu einem Mordfeste. Außer diesen gibt es noch Züge brutaler Zergewalt, Mordtaten, Schlachten, Siege, Zeremonien etc.
5. Günstig ist auch das  *Fremde*  des Stoffes und das abgeschlossene ausländische Terrain, besonders weil es der Boden des Despotismus ist.

1[Ein "Contra" fehlt! D. Hg.]

99

6. Das ganz Neue des Stoffes, welcher noch nie auf der Bühne gewesen, empfiehlt ihn auch, und auch dieses, daß der Fond wirklich historisch ist.
7. Daß der falsche Demetrius lange Zeit de bonne foi handelt und daß die Entdeckung seiner Nullität seinen ganzen Charakter verändert, auch seine Katastrophe herbeiführt, ist wahrhaft dramatisch; und besonders ist die Epoche, wo diese Peripetie vorgeht, kurz vor seinem zarischen Einzug.
8. Boris' Situation und Untergang ist höchst dramatisch, eine furchtbare Nemesis waltet hier; auch die seltsame Wirkung des Glücks und der Volksgunst sind ergreifend und rührend.
9. Die Situation der Marfa Fedorowna ist neu und sehr dramatisch.
10. Daß der Betrüger eine andere liebt, nachdem er sich der polnischen Braut verschrieben hat, daß jene andre die Tochter des gestürzten Zars ist, auch dies führt ein tragisches Interesse mit sich. - Ebenso rührend ist die Katastrophe der Axinia.
11. Daß derjenige, welcher den ganzen Betrug aus eigensüchtiger Absicht geschmiedet, in dem Augenblick, wo er den Lohn erwartet, durch die Hand des Zars fällt, ist dramatisch.
12. Eine Liebe zwischen der Prinzessin Axinia und einem jungen Romanow gibt eine rührende Episode.
13. Die Kosaken mit ihrem Hetman führen ein eignes und neues Interesse mit sich.
14. Die Liebe des armen Mädchens zu dem Zarowitz, ihr stilles Entsagen und seine nachherige wehmutsvolle Erinnerung an sie sind rührend.
15. Die Entdeckung seiner zarischen Geburt ist, da wo sie kommt, höchst dramatisch.
16. Interessant ist die Nationalfeindschaft zwischen Polen und Russen.
17. Dem  *Romanow*  wird zu der Zeit, wo sich Demetrius schon verhaßt gemacht, die Krone prophezeit, wenn er sich dessen am wenigsten versieht. Er hat eine Vision. Peter der Große - Katharina II. - Alexander.
18. Sehr dramatisch ist der Charakter der Marina.
19. Der Bruder der Lodoiska gibt Anlaß zu einer rührenden Situation im letzten Akte.

100

20. Dramatisch interessant ist der Eintritt des Demetrius auf Rußlands Boden, den er küßt. Grenzpfiler ist aufgerichtet.
21. Ebenso, wenn ihm die zarischen Insignien gebracht werden.
22. Monolog des Demetrius, wenn er sich als Betrüger denkt und die

Notwendigkeit doch fühlt, sich als Zar zu behaupten. Das ungeheure Moskau liegt unter dem Balkon seines Schlosses.

23. Sehr interessant ist die Koexistenz der entgegengesetzten Zustände; wie wenn Demetrius von einem Teil als absoluter Zar behandelt wird, wenn er es für sich selbst und für andre schon aufgehört hat zu sein.

*Gegen das Stück laßt sich anführen:*

*Für das Stück spricht:*

- |   |   |
|---|---|
| 1. Daß es eine Staatsaktion ist.                                | 1. Die Größe des Vorwurfs und des Ziels.    |
| 2. Daß es abenteuerlich und unglaublich ist.                    | 2. Das Interesse der Hauptperson.           |
| 3. Daß es fremd und ausländisch ist.                            | 3. Viele glänzende dramatische Situationen. |
| 4. Die Menge und Zerstreung der Personen schadet dem Interesse. | 4. Beziehung auf Rußland.                   |
| 5. Die Größe und der Umfang, daß es kaum zu übersehen.          | 5. Der neue Boden, auf dem es spielt.       |
| 6. Die Schwierigkeit, es zu exekutieren auf den Theatern.       | 6. Daß das meiste daran schon erfunden ist. |
| 7. Die Unregelmäßigkeit in Absicht auf Zeit und Ort.            | 7. Daß es ganz Handlung ist.                |
| 8. Die Größe der Arbeit.  | 8. Daß es viel für die Augen hat.           |

*Wahre*

*Fingierte*

*Geschichte des Demetrius*

Demetrius ist ein Sohn der Wärterin des wahren Demetrius und ein Spielkamerad des letztem. Als dieser ermordet worden, muß

Als die Mörder, welche Boris geschickt nach dem jungen Iwanowitz fragten merkte der treue Aufseher ihr blutiges Vorhaben und gab ihnen den falschen an, den sie auch ermordeten und mit

101

sich der Mörder flüchten und verbergen und nimmt den jungen Dmitri mit sich (was hat er mit diesem zu tun, daß er ihn mitnimmt?). Er erfährt auf seiner Flucht, daß Boris Godunow ihm, statt des gehofften Lohns, den Tod bestimmt habe, um mit ihm sein Verbrechen ins Grab zu verschließen, und nun treibt ihn Rachsucht und Verzweigung, sich des Knaben Dmitri gegen den Boris zu bedienen. Da er verschiedenes, was dem Zarowitz angehörte und was diesen kenntlich machen kann, auf seiner Flucht mitgenommen, so sieht er darin eine Möglichkeit, jenen für diesen auszu-

Wunden entstellten. Den wahren Prinzen flüchtete der treue Aufseher und führte ihn in das Kloster, weil er ihn nur in heiligen Mauern vor dem Arme seiner Verfolger sicher glaubte. - Er wollte seine wahre Geburt niemanden entdecken; damit sie aber in der Zukunft zu beweisen sein möchte, verwahrte er die Kleinodien des jungen Zars sorgfältig und setzte zugleich ein Instrument auf von ihm und unterschrieben, welches den wahren Verlauf der Sache bezeugte. Um nun den jungen Zar seiner fürstlichen Geburt würdig zu machen, sparte er nichts an seiner Erziehung, und das glückliche Naturell des Prinzen erleichterte seine Bemühungen; Demetrius lernte die vaterländische Geschichte, die Verfassung des Reichs und der Kirche - außerdem jede ritterliche Geschicklichkeit; und zu den letztern zog ihn besonders seine Neigung. - Man ließ ihn ahnden, daß er mehr sei und eine höhere Bestimmung habe. Aber der Zwang des Klosters wurde sei-

geben. Auch unterstützt es sein Vorgeben, daß der Leichnam des Demetrius unkenntlich, daß die Mutter nicht imstande war, genaue Beobachtungen anzustellen. Er kann also verbreiten, daß der unrechte getötet, der wahre Zarowitz aber gerettet worden.

nem strebenden Geist zuletzt unerträglich. - Er folgte dem Genius, der ihn seiner Bestimmung entgegentrieb, und verließ das Kloster, nichts als jenes versiegelte Instrument mit sich nehmend, welches ihm so sehr empfohlen worden war. Er warf sich also jetzt in die Welt, und ohne sich selbst zu kennen. Der seltsame Gang seiner Geschicke führte ihn endlich nach Polen, wo er zuletzt im Hause des Woiwoden von Sendomir Aufnahme fand.

102

(Demetrius) erscheint zuerst im Stand der glücklichen Unschuld, denn das ist eben das Tragische, daß ihn die Umstände zuletzt in Schuld und Verbrechen stürzen. Seine Unschuld ist keineswegs sentimental.

Hauptsächlich ist zu erfinden, wie Demetrius für den Zarowitz erkannt wird, ohne selbst zu betrügen, und wie auch er getäuscht wird. Jemand muß schlechterdings sein, der diesen Betrug absichtlich schmiedet, und die Absicht muß klar und begreiflich sein. Ists ein Feind des Boris? Ists ein Ehrgeiziger, der einen Weg dadurch zu machen denkt? Ists ein Religionseiferer? Wie kam er auf diese abenteuerliche Idee? Welches Mittel erwählt er, um diesen Betrug auszuführen, und wann kommt er selbst zum Vorschein?

Womöglich bleibt die Maschine ganz verborgen, bis auf den Moment, wo Demetrius in Moskau will einziehen. Und jetzt enthüllt sich ihm derjenige, welcher gleich von Anfang unerkant ihm als ein Genius zur Seite gestanden.

Kurz vor dieser Eröffnung ist der Glaube an den Demetrius und sein eignes Vertrauen zu sich aufs höchste gestiegen; es ist alles vollendet, und man hat ganz vergessen, daß er nicht der Zarowitz sein könnte ...

Demetrius wird eine tragische Person, wenn er durch fremde Leidenschafien, wie durch ein Verhängnis, dem Glück und dem Unglück zugeschleudert wird und bei dieser Gelegenheit die mächtigsten Kräfte der Menschheit entwickelt, auch die menschliche Verderbnis zuletzt erleidet.

... es muß dafür gesorgt werden, daß sich eine Möglichkeit findet, fünfzehn Jahr darauf (d. h. nach dem Brand von Uglitsch und der Ermordung des Dimitri) einen jungen Mann einzuführen, der sich selbst für jenen Iwanowitz hält, den man ermordet glaubte. Dieser muß es entschiedenerweise 1) *nicht sein*, aber er muß 2) *sich selbst dafür halten*, 3) *es muß der Welt glaublich, ja* 4) *der Mutter selbst eine Zeitlang denkbar gemacht werden können*, er sei es, und doch muß sich 5) *das Gegenteil durch eine einzige Erklärung* dartun lassen.

103

Der falsche Demetrius muß sich also aus seinem kindlichen Alter nichts bewußt sein, was der Möglichkeit widerspricht, daß er der Iwanowitz sein könnte, ja im Gegenteil muß sich in seiner Knaben-erinnerung etwas finden, was jenen Selbstbetrug unterstützt. - Die Zeit vor seiner Erkennung ist zweifach, 1) diejenige, wo man noch keinen Plan mit ihm hatte (seine ganz frühe Knabenzeit), und 2) diejenige, wo man ihn schon, doch ohne daß ers wußte, zu der Zarsrolle be-

stimmt hatte, und ihn daher in bezug auf diesen Plan behandelte.

*Einsatz mit den Samborszenen oder mit dem Reichstag?*

König Sigismund hält einen Reichstag zu Krakau oder Lemberg in Angelegenheiten, welche dieser russischen Sache fremd sind. Doch muß eine solche gewählt werden, die zu einer interessanten Darstellung des polnischen Wesens Gelegenheit gibt. Schon geht der Reichstag zu Ende, und man ist schon bei Abfassung der letzten Schlüsse, als Demetrius Gehör verlangt und erhält.

(Ob noch vorher eine Szene in der *Landbotenstube* zu bringen sein möchte, in welcher Marina, so wie in der Reichstagsszene Demetrius, das Wort führt?)

Ist nun dieser Auftritt überhaupt der erste des ganzen Stücks, so muß Demetrius vor dem Reichstag die ganze Sache ab ovo exponieren und Zeugen seiner Aussage stellen. Sind aber die Szenen zu Sambor vorhergegangen, so muß er sich kürzer fassen, und er kann sich, was die Beweisführung betrifft, auf eine vorhergegangene Kommission berufen.